DIE PRODUKTION
UND
STANDARDISIERUNG DER EIER

KURT BIENERT
Dipl.-Vers.-Verst.
Weimar

1939

DRUCK VON CARL KAESTNER / EISENACH

DIE PRODUKTION
UND
STANDARDISIERUNG DER EIER

Wissenschaftliche Abhandlung
zur Erlangung der Doktorwürde an der Staatswirtschaftlichen Fakultät
der Ludwig-Maximilians-Universität zu München

Vorgelegt von
KURT BIENERT
Dipl.-Vers.-Verst.
Weimar

1939

DRUCK VON CARL KAESTNER / EISENACH

Die Arbeit wurde abgeschlossen: 31. August 1936

Berichterstatter:

Geh. Rat Prof. Dr. Adolf Weber

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Gliederung.

Einleitung. Seite

Bedeutung der deutschen Geflügelwirtschaft 5

Hauptteil.

A. Allgemeine Gründe, die eine Standardisierung industrieller wie landwirtschaftlicher Produkte aktuell werden ließen 7

I. Die industrielle Standardisierung 7

1. Die industrielle Normung 8

2. Die industriellen Markenartikel 10

II. Die landwirtschaftliche Standardisierung 11

1. Andere Eigenarten der Produktion als in der Industrie 12

2. Arten der landwirtschaftlichen Standardisierung 13

3. Hauptgründe der Standardisierung 15

4. Standardisierung der Eier 17

B. Der Welthandel mit Eiern und die Eierproduktionsländer mit vorbildlicher Produktion und Standardisierung 22

I. Der Welthandel mit Eiern 22

II. Eierproduktionsländer mit vorbildlicher Produktion und Standardisierung . 24

1. Dänemark 24

2. Die Niederlande 30

3. Vereinigte Staaten von Nordamerika 34

C. Die Entwicklung der deutschen Standardisierungsmaßnahmen 41

1. Vor dem Kriege 41

2. Nach dem Kriege bis 1933 42

3. Seit 1933 48

4. Die Auswirkungen der gegenwärtigen Eierbewirtschaftung 53

D. Zusammenfassende Betrachtung über die Auswirkung der Standardisierung . 56

1. Voraussetzungen der Standardisierung landwirtschaftlicher Produkte . . . 56

2. Stellung der Genossenschaften und des Handels zur Standardisierung . 57

a) Genossenschaften 57

b) Handel 58

3. Eignung der Eier für Standardisierungsmaßnahmen 59

a) für Produktion 59

b) für Verbrauch 63

4. Wirkung der Standardisierung in verschiedenen Ländern 65

a) Exportländer 65

b) Importländer 65

5. Allgemeine Bedeutung der Standardisierung von landwirtschaftlichen Produkten für die Volkswirtschaft 66

a) für die Produktionssteigerung 67

b) für die Kostenverbilligung 68

c) für die Absatzmöglichkeiten 68

Schrifttum 70

Einleitung

In der Landwirtschaft spielt die Veredelungsproduktion eine immer mehr zunehmende Rolle. Neben der Fleisch-, Milch- und Butterproduktion kommt der Eierproduktion erhebliche Bedeutung zu. Der Wert der Gesamterzeugung der deutschen Geflügelwirtschaft setzte sich beispielsweise im Jahre 1927 folgendermaßen zusammen[1]):

Wert der Eier	432,0	Mill. RM
„ des Geflügelfleisches	471,0	„ „
„ der Federn	12,3	„ „
„ des Düngers	12,5	„ „
Zusammen	927,8	Mill. RM

Hierzu kommt noch die erhebliche Einfuhr, die 1927 275,8 Mill. RM betrug. „Damit übertrifft der Wert der Geflügelzuchterzeugnisse den Wert der deutschen Weizenernte 1927 um rund 200 Mill. RM, den Wert der Braunkohlenförderung 1927 um rund 500 Mill. RM, den Wert der deutschen Weinmosternte 1927 um mehr als 750 Mill. RM"[2]). Der Geflügelzucht, speziell der Eierproduktion, wird in weiten Kreisen noch nicht die richtige Beachtung entgegengebracht. Die landwirtschaftlich interessierten Kreise, die Wissenschaft und die Regierung sind ständig bemüht, eine sachgemäße Form der Eierbewirtschaftung zu finden. Durch Leistungssteigerung und Qualitätsverbesserung sucht man die Eierproduktion zu steigern und durch Standardisierung und geordnete Marktregelung den Absatz der eigenen Produktion im Inlande zu erhöhen. Die Eierwirtschaft ist einer der wichtigsten Zweige der Landwirtschaft geworden. Die aufgewandten Rohstoffe erbringen hier schneller als in anderen landwirtschaftlichen Produktionszweigen das veredelte Endprodukt. Ueberhaupt ist der Umsatz in der Eierwirtschaft besonders schnell. Dem kann man Rechnung tragen durch eine gute Absatzorganisation und durch Standardisierung der Ware.

[1]) Brockhaus, Leipzig 1934, Bd. 7, „Geflügelwirtschaft"
[2]) Brockhaus, a. a. O., „Geflügelwirtschaft"

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41548311_0095

Hauptteil

A. Allgemeine Gründe, die eine Standardisierung industrieller wie landwirtschaftlicher Produkte aktuell werden ließen.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts führten die Zunahme der Bevölkerung, der aufkommende moderne Verkehr und die Ausgestaltung des Transport- und Nachrichtenwesens zu wirtschaftlichen Wandlungen in den Hauptstaaten des Kontinents und in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Durch weitgehende technische Verbesserungen der Betriebe und Erschließung neuer Gebiete konnte man die Produktion außerordentlich ausdehnen. Die Anhäufung großer Menschenmassen in den Städten gab die Möglichkeit, gleichartige Produkte in zunehmenden Quantitäten abzusetzen. Das Gesetz der Massenproduktion gewann speziell für die industrielle Produktion an Bedeutung. In Amerika verstand man es verhältnismäßig frühzeitig, in erheblichem Umfang einheitlich ausgestattete Produkte abzusetzen, wobei man eine ausgedehnte Reklame für die Weckung neuer Bedürfnisse in Anspruch nahm.

I. Die industrielle Standardisierung.

In der Industrie umfaßt die Standardisierung als betriebswirtschaftliche Rationalisierung die Vereinheitlichung der technischen Grundelemente und selbständigen Einzelteile eines zusammengesetzten Erzeugnisses — Normung —, die Beschränkung eines Unternehmens auf die Herstellung einer kleinen Anzahl von Typen — Spezialisierung — und schließlich die Vereinheitlichung der Enderzeugnisse — Typisierung. „Die Vereinheitlichung oder Standardisierung ist Vorbedingung der Rationalisierung des Betriebes, sie muß schon vor der eigentlichen Betriebsrationalisierung einsetzen. Ihr Angriffsobjekt ist das zu fertigende Produkt selbst. Die Vereinheitlichung ist demnach eine ‚Rationalisierung des Produkts'." [1])

In der Industrie wird durch die Standardisierung vor allem der Produktionsprozeß rationalisiert, verbilligt. Das Massenproduktionsgesetz wirkt in dieser Richtung. Die Kosten gleichartiger Produkte

[1]) J. Gerhardt: „Rationalisierung in der Industrie" im Handwörterbuch der Staatswissenschaften: Rationalisierung

sinken mit wachsender Produktionsmenge. Die Standardisierung in der Industrie kommt in erster Linie dem Produzenten zugute, indem sie größtenteils durch einen einmaligen Aufwand erreicht, daß die Produktionskosten dauernd gesunken sind. Die Normung, die Typisierung und die Spezialisierung sind die drei Grundpfeiler für die Standardisierung in der Industrie.

1. Die industrielle Normung.

Der Großbetrieb, der auf den Absatz maschinenmäßig hergestellter Waren in großen Quantitäten angewiesen war, nahm an Bedeutung zu. Der Gedanke lag nahe, einzelne Produkte zu normen, zuerst für den eigenen Betrieb, dann für Produkte ganzer Industriezweige. Der Gedanke einer Normung ist wohl zuerst verwirklicht durch die „Ziegelformate der römischen Legionen. Im Jahre 1833 wurde in Sachsen die erste Normung behördlich verordnet; alle von der ‚Ziegelnorm' abweichenden Formate in den Ziegeleien sollten zerschlagen werden. Einheitliche Ziegelformen für das ganze Reich wurden 1872 gesetzlich eingeführt. Das Reichsformat des Ziegels ist eines der sinnfälligsten Beispiele des Nutzens der Normung von einzelnen Elementen." [1]) Auch in dem Eisenbahnwesen sah man die Vorteile der Normung vor allem bei den Schienen. Die Normalspur ist mit Ausnahme von Rußland und Spanien auf dem ganzen Kontinent verbreitet. Auch in der Elektroindustrie wurden in der ganzen Welt die Glühbirnen und die Steckkontakte genormt, was die Verwendung elektrischer Apparate außerordentlich vergrößerte. Andere große Organisationen und Behörden hatten für die Vergebung ihrer Aufträge Normen festgesetzt. Normungen einzelner Teile haben sich erst durchgesetzt, als systematisch die Untersuchung der wirtschaftlichen Zusammenhänge und die Abhängigkeit der Normungsarbeiten voneinander aufgenommen wurde.[1]) Mit der Aufgabe einer Vereinheitlichung der hauptsächlichsten Maschinenelemente befaßte sich der 1917 geschaffene „Normalienausschuß für den Maschinenbau". Die Maschinenindustrie hatte besonders bei Heereslieferungen während des Krieges erkannt, daß eine übergroße Sortenzahl sich nur hemmend beim Absatz und bei der Produktion bemerkbar mache. Andere Industriezweige schlossen sich bald den Aufgaben und Zielen des Normalienausschusses an und so wurde dann der Normalienausschuß in „Normenausschuß der deutschen Industrie" und 1925/26 in „Deutscher Normenausschuß" umgewandelt.

Die Normung fördert die Arbeitsteilung. Genormte Teile können durch Spezialunternehmen billiger erzeugt werden. Die Spezialisierung ist erst Voraussetzung für den Erfolg der Normung. „So wurde durch die Beschränkung von 10 auf 3 Maschinenarten bei einer Firma 23% an Arbeitszeit und damit an Löhnen gespart, und zwar insbesondere durch

1. die Aenderung der Arbeitsverfahren, die sich aus dem Serienbau ergeben haben,

---

[1]) B. Penndorf: „Industriebetriebslehre" in: Die Handelshochschule, Bd. 1, S. 1147

2. die stärkere Verwendung von Vorrichtungen zur Herstellung der einzelnen Teile, die sich beim Serienbau besser bezahlt machen.
3. die bessere Schulung der Arbeiter, die sich naturgemäß leichter auf die Herstellung einer kleinen Anzahl von Maschinenarten einarbeiten als auf die Herstellung einer größeren Anzahl von Maschinenarten." [1])

Eine Rationalisierung des Betriebes läßt sich in erster Linie durch Verringerung der Anzahl der herzustellenden Produkte erreichen. „Aus einer Sortenverringerung erwachsen zahlreiche Vorteile, von denen folgende genannt seien:

Vorteile der Erzeuger:

1. Geringere Kapitalsanlage in Rohmaterial, Halbfabrikaten, Fertigware, Einrichtung, Fabrikräumen, Ersatzteilen und Organisation.
2. Billigere Erzeugung, dauernde Verbesserung der Fertigung, einfachere Kontrolle, vollere Ausnutzung der Einrichtungen, einfachere Lagerhaltung, weniger Schreibwerk, genauere Kalkulation.
3. Wirksamere Tätigkeit beim Einarbeiten der Angestellten, erhöhte Geschicklichkeit durch Wiederholung gleicher Tätigkeit, weniger Leerlaufarbeit, besserer Konjunkturausgleich.
4. Rascherer Umsatz des Kapitals, erhöhte Kreditfähigkeit.

Vorteile der Händler:

1. Bessere Bedienung durch den Fabrikanten hinsichtlich Güte und Pünktlichkeit der Lieferung, gleichmäßige Verpackung, geringe Irrtümer beim Versand, weniger Beschädigungen unterwegs.
2. Weniger Kapital im Warenlager und Warenraum.
3. Rascherer Umsatz, bessere Konzentration auf weniger Waren, nachhaltigere Werbung mit gleichen Kosten.
4. Dauernde Bewegung auf dem Lager, keine Lagerhüter.
5. Geringere Handlungsunkosten, weniger Schreibwerk, einfacherer Versand, einfachere Rechnungslegung.

Vorteile der Verbraucher:

1. Niedrigere Preise für eine bessere Ware, denn die immer gleichmäßig erzeugte Ware muß besser sein, da sich der Fabrikant besser darauf konzentrieren kann.
2. Bessere und raschere Bedienung in Bezug auf vollständige Erzeugnisse und Ersatzteile." [2])

Der Vereinheitlichung sind sowohl regional wie auch zeitlich Grenzen gesetzt, die „durch den Bedarf, durch die Erfordernisse der Technik und durch den Rentabilitätszweck der Unternehmung" [3]) bestimmt werden. Bei der Normung muß die technische Entwicklung zu einer gewissen Ruhelage gekommen sein, wenn sie „mit Aussicht auf zeitliche Stabilität und regionalen Einfluß" durchgeführt werden soll. „Gewisse Konstruktions-

[1]) B. Penndorf, a. a. O., S. 1151
[2]) B. Penndorf, a. a. O., S. 1150
[3]) J. Gerhardt, a. a. O., S. 713

elemente müssen ‚reif' sein für eine Fixierung, sonst wird ein starres Festhalten an der Norm zu wirtschaftlichem Verlust führen. Die Norm wird zum Hindernis der wirtschaftlichen Auswertung des technischen Fortschrittes, wenn sie nicht diesen Fortschritt an sich schon hemmt." [1]) Ebenso ist es bei der Typisierung. Jedes Produkt läßt sich eventuell typisieren, nur ist die Zahl der Typen begrenzt. Die Grenzen werden nicht nur durch die Erfordernisse des technischen Fortschrittes bestimmt, sondern mehr noch durch „die sachlichen Erfordernisse des Gebrauchs und die persönlichen Ansprüche des Gebrauchenden" [1]). Am leichtesten lassen sich Produktivgüter typisieren, „denn bestimmte Normen im maschinellen Ineinandergreifen erfordern andere, technisch damit zusammenhängende Normen".[1]) Bei den Konsumgütern bietet eine Typisierung bei den Massengütern die geringsten Schwierigkeiten. Bei vielen Erzeugnissen erfordert aber die Produktion eine individuelle Behandlung und hat sich den Ansprüchen der verschiedenen Verbraucher anzupassen. Aus gleichen Gründen ist auch eine Spezialisierung begrenzt. Der Bedarfswechsel, der saison-, mode- oder konjunkturbedingt sein kann, vergrößert bei einseitiger Spezialisierung das Unternehmungsrisiko.

„Der Endzweck der Normung besteht darin, eine Rationalisierung der industriellen Fertigung im engeren Sinne und im weiteren Sinne der gesamten Wirtschaft zu erreichen, und zwar durch Steigerung der Produktion ohne erhöhten Arbeitsaufwand, lediglich durch Ausschalten überflüssiger mühseliger Klein- und Doppelarbeit".[2]) Ziel ist immer eine Ertragssteigerung wie eine Ertragssicherung. Nach dem Gesetz des zunehmenden Ertrages kann eine Ertragssteigerung auch durch Betriebsintensivierung, d. h. durch zusätzliche Aufwendungen von Kapital und Arbeit erreicht werden. Je knapper das Kapital, „um so mehr müssen arbeitstechnisch und organisatorisch die Verbesserungen durchgeführt werden, die mit verhältnismäßig geringen Unkosten oder ganz ohne Geldmittel möglich sind (Denkschrift des Reichsverbandes 1925)".[3])

2. Die industriellen Markenartikel

Neben der Normung hat sich gezeigt, daß eine Qualitätsgarantie für gewisse Industrieprodukte zweckmäßig sein kann, um die Produkte einzelner Produzenten aus der Masse gleichartiger herauszuheben und so den Absatz dieser Produkte zu erhöhen. Dies kann man dadurch erreichen, indem man sogenannte Markenartikel schafft. „Der Markencharakter kann ihnen durch besondere Leistungen des Herstellers in der Produktion preiswerter, guter Ware und durch eine intensive Reklame verliehen werden, welche das Publikum dauernd mit Vertrauen zur Güte der betreffenden Ware erfüllt und an ihren Gebrauch gewöhnt." [4])

---

[1]) J. Gerhardt, a. a. O., S. 713
[2]) B. Penndorf, a. a. O., S. 1148
[3]) H. Schack „Volkswirtschaftspolitik" in: Die Handelshochschule, Bd. 2, S. 1028
[4]) H. v. Beckerath „Der moderne Industrialismus" in: Grundrisse zum Studium der Nationalökonomie, Jena 1930, S. 225

Durch auf der Ware angebrachte gesetzlich geschützte Warenzeichen oder durch besonders kenntlich gemachte Verpackung erhält die Ware ihren Markencharakter. Namen wie Parker-Füllhalter, Agfa, Kodak, Bayer-Präparate, Zigaretten- und Schokoladennamen, Zeichen wie das verschlungene S und H der Firma Siemens & Halske und viele andere sind weltbekannt und haben die Produkte aus der Masse gleichartiger herausgehoben. Die Folge war meist eine Steigerung des Absatzes der Produkte bestimmter Hersteller und somit eine Vergrößerung der Betriebe, oder aber relativ bessere Erlöse der Produzenten. Auch in der Fabrikation von Markenartikeln ist dazu beigetragen worden, dem Großbetrieb von vornherein einen Vorsprung zu geben, „weil die Propagandaspesen für die Marke oft erst bei absolut sehr großem Aufwand eine verhältnismäßig günstige Wirkung erzielen, und weil ein großer Reklameaufwand, der wesentlich zu den fixen Kostenelementen des Betriebes gehört, in seinen Erfolgen im Großbetrieb ganz anders ausgenutzt werden kann, sodaß auf die abgesetzte Produkteinheit nur ein geringer Anteil an diesen Kosten fällt".[1]) Für Markenartikel werden häufig seitens der Hersteller verbindliche, relativ stabile Kleinverkaufspreise und feste Gewinnmargen für den Handel festgesetzt, die allerdings vom Umsatz abhängig sein können.

II. Die landwirtschaftliche Standardisierung.

Wesentlich anders als bei der Industrie liegen die Dinge bei der Landwirtschaft. Während die Industrie von jeher um den Absatz ihrer Produkte bei den Käufern warb, verzichtete die Landwirtschaft lange Zeit darauf; man ließ die Einkäufer landwirtschaftlicher Produkte ins Haus kommen oder brachte die Produkte auf den nächstgelegenen Markt. Die Landwirtschaft glaubte, daß ihre Erzeugnisse stets und immer gebraucht würden. Auch beurteilte der Bauer den Städter stets von seinem Standpunkt aus und glaubte, daß dieser, wie er, Vorratswirtschaft betreiben könne. Da er nur einmal im Jahre erntet und aus der Zeit der Selbstversorgungswirtschaft die Konservierung der Lebensmittel übernommen hat und zu dieser auch die geeigneten Räumlichkeiten besitzt, so erschien es ihm auch selbstverständlich, daß der Konsument sich danach zu richten hat, was die heimische Landwirtschaft ihm liefert. Durch die wöchentlichen oder monatlichen Bezahlungen der Arbeiter und Angestellten und durch das Fehlen von geeigneten Aufbewahrungsräumen wie mangels geeigneter Kenntnisse der oft berufstätigen Hausfrauen ist der Städter in der Regel garnicht in der Lage, sich größere Lebensmittelvorräte einzulagern. Auch ist für den Städter der Verlust im Falle des Verderbens der durch Transportkosten, Handelsspesen usw. wesentlich verteuerten Produkte ein viel größerer als beim Bauern, der nur den Verlust seiner Selbstkosten erleidet. Der städtische

[1]) H. v. Beckerath, a. a. O., S. 226

Konsument ist gezwungen, kleine Mengen für relativ kurze Perioden einzukaufen und bevorzugt frische, qualitativ einwandfreie Ware, zumal durch die technischen Fortschritte im internationalen Handel ihm vom Auslande auch frische Waren geliefert werden können, die die heimische Landwirtschaft nicht in der Lage ist zu erzeugen.

Der landwirtschaftliche Erzeuger hat sich auf die Wünsche des Verbrauchers einzustellen und muß, um mit dem Ausland konkurrenzfähig bleiben zu können, seine Ware standardisiert auf den Markt bringen.

1. Andere Eigenarten der Produktion als in der Industrie.

In der Industrie kann man mit Maschinen einheitliche Waren herstellen, doch in der Landwirtschaft ist die Produktion nicht durch den Erzeuger derart beeinflußbar, daß ein bestimmter Einsatz eine bestimmte Menge Produkte ergibt sondern sie ist stark von den unbestimmten Klima- und Witterungsverhältnissen abhängig. Der wirtschaftliche Vorteil der Standardisierung liegt bei der Industrie vor allem in der Erzeugung, bei der Landwirtschaft beim Absatz, sodaß nach der Erzeugung erst eine nachträgliche Auslese und Einklassierung der Ware nötig ist. Die Standardisierung, die in der Industrie durch einmaligen Kostenaufwand meist eine Verbilligung des Produktionsverfahrens zur Folge hat, beansprucht bei der Landwirtschaft einen dauernden Kosteneinsatz, da hier nicht die Produktion rationalisiert, verbilligt werden kann, sondern der Absatz der alljährlich etwas verschieden ausfallenden Waren. Wird eine Ware, bevor sie in den Handel kommt, sorgfältig von minderwertigen oder sogar wertlosen Teilen befreit, so fallen unnötige, im Gesamtbetrage nicht unerhebliche Transport-, Verpackungs-, Lager- und Verarbeitungskosten weg. Unmittelbare Verbilligung der Produktionskosten wird aber nicht dadurch erreicht.

„Bei den Erzeugnissen, die nur einmal im Jahre gewonnen werden, wie Getreide, Kartoffeln, Obst usw., ist das nach der Ernte einsetzende Ueberangebot eines der größten Hindernisse für eine nutzbringende Verwertung. Zur Milderung dieses Verkaufsdruckes sind Finanzierungsmaßnahmen erforderlich, bei denen die landwirtschaftlichen Absatzgenossenschaften in erster Linie mitzuwirken berufen sind. Bei den anderen Erzeugnissen, die entweder das ganze Jahr über gewonnen werden, wie Milch, Eier usw., oder deren Erntezeiten wenigstens in gewissen Grenzen beeinflußbar sind, wie z. B. Gemüse, muß durch produktionstechnische Maßnahmen (Umstellung der Kalbezeiten u. dgl.) dafür gesorgt werden, daß die Produktion sich soweit wie möglich den Erfordernissen des Absatzes angleicht, damit das Angebot mehr in die Zeiten günstiger Preise verlegt wird." [1] Natürlich dürfen entstehende Mehrkosten die eventuellen Mehrerlöse nicht absorbieren. Für den

[1] B. Mehrens „Gegenwartsfragen des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens" in: Sering, Die deutsche Landwirtschaft, S. 640

Absatz landwirtschaftlicher Produkte spielen die Genossenschaften eine wichtige Rolle. Diese müssen, um bestehen zu können, unbedingt die Standardisierung betreiben, und zwar um den Absatz zu erleichtern und um ihren Genossen angemessene Bezahlung ihrer Produkte zukommen lassen zu können.

Die durch die Standardisierung festgelegten Qualitätsmarken kennzeichnen bei Industrieprodukten die Herkunft aus einer gewissen Fabrik. Bei landwirtschaftlichen Erzeugnissen bleibt dagegen der Produzent unbekannt. „Die Marke hat hier handelstechnisch die Aufgabe übernommen, eine große Zahl von mehr oder weniger kleinen Warenposten nach einheitlichen Gesichtspunkten zu gliedern, gleichartiges zusammenzufassen und marktgängig zu machen." [1]) Im Gegensatz zur Industrie, wo aus gleichartigen Massenprodukten Markenware hervorgehoben wird, ist dieses in der Landwirtschaft nicht oder nur in sehr bescheidenem Maße möglich. Man will ja vielmehr mit der Standardisierung eine Vereinheitlichung gleichmäßiger, in der Qualität garantierter Waren schaffen. Infolgedessen ist schon u. U. Kontrolle der Betriebe, die die Ware herstellen, notwendig.

2. Arten der landwirtschaftlichen Standardisierung.

Die außerordentliche Vermehrung der Agrar-Weltproduktion hat zur Folge gehabt, daß nicht mehr der landwirtschaftliche Produzent nun den Markt beherrscht, sondern der Konsument, auf dessen Wünsche und Ansprüche sich der Handel einstellt, sodaß der heimische Produzent, wenn er für seine Produkte zu angemessenem Preis Absatz finden will, sich darauf einstellen muß. Die Ausdehnung der landwirtschaftlichen Produktion infolge der Fortschritte der Technik und die damit bedingte Rationalisierung der landwirtschaftlichen Betriebe verursachten in einzelnen Ländern einerseits das Bedürfnis nach einer Sicherung des Absatzes der Produktion, andererseits machte die Veränderung der Produktionsbedingungen durch das Aufkommen billig produzierender Ueberseeländer eine völlige Umgestaltung der landwirtschaftlichen Betriebe einzelner Länder notwendig, in der Hauptsache in der Richtung der Steigerung der Produktion von Veredelungsprodukten. Da durch die moderne wirtschaftliche Entwicklung der Abstand zwischen Produzent und Konsument in der Landwirtschaft immer größer geworden war, war die Einschaltung des Großhandels eine notwendige Folge geworden. Große Schwierigkeiten bereiteten dem Großhandel die an den einzelnen Märkten auftretenden Unterschiede in der Qualität und Verpackung der Produkte. Verhältnismäßig früh führten die Vereinigten Staaten von Amerika Typen ein, so bereits in den 70er Jahren in Kalifornien. Die ersten Versuche sind aber schon wesentlich älter und fanden bereits um 1800 statt, als nach der Erfindung der Entkörnerungsmaschine für Baumwolle

[1]) K. Ritter „Rationalisierung in der Landwirtschaft" im Handwörterbuch der Staatswissenschaften: Rationalisierung

durch Eli Withney eine schnelle Produktionssteigerung und die Notwendigkeit, den Absatz zu steigern, einsetzte, kam man auf den Gedanken, Typen einzuführen und dadurch den Absatz zu erleichtern. Die Getreidestaaten der Union haben auch bereits seit einigen Jahrzehnten zur Erleichterung des Absatzes das Getreide „gradiert" und Typen geschaffen. Wo von den einzelnen Staaten nichts derartiges geschaffen worden war, griff man zu einer Art Selbsthilfe und ließ durch die Handelskammern oder genossenschaftlichen Organisationen Grade aufstellen, die kontrolliert wurden. Die Folge war, daß in der Union eine Unmenge Typen existierten und von einer Vereinfachung des Handels kaum die Rede sein konnte, vielmehr erreichte man das Gegenteil von dem, was man eigentlich mit ihnen bezweckte. Die Vereinheitlichungsbestrebungen führten dann zur Einführung einheitlicher Typen für die ganze Union durch das Federal Bureau of Markets, die den Namen Federal Standards erhielten. Diese, kurz auch Standards genannt, bezeichnen in den Vereinigten Staaten ein landwirtschaftliches Produkt mit festgelegten, wenig variierenden, durch den Standard garantierten Eigenschaften. Eigentlich nennt man Standardisierung die Einteilung der Ware in Gewährklassen. Die landwirtschaftlichen Erzeugnisse werden nach genau bestimmten Merkmalen einklassiert, „bei deren Auswahl in erster Linie solche Eigenschaften bestimmend waren, die einmal im Hinblick auf den Gebrauchszweck wertgebend, zum anderen aber auch leicht feststellbar sind. Die Gewährklassen sind einesteils Sorten (Hartweizen, Weichweizen), anderenteils Grade oder Qualitätsstufen (Hartweizen Grad 1—5). Man muß indes, wenn man schlechthin von Standardisierung spricht, wieder zwei Vorgänge auseinanderhalten: den einmaligen Vorgang der Auswahl der Gewährklassen oder die Aufstellung eines allgemein und dauernd gültigen Systems von Gewährklassen und den ständig sich wiederholenden Vorgang der praktischen Anwendung dieses Systems, die Sortierung oder Einstufung der Ware nach Maßgabe der aufgestellten Klassen." [1]) Die Amerikaner haben dafür die Ausdrücke „standardisation" = Aufstellung des Systems und „grading" = Einstufung der Ware. Der Großhandel mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen vollzog sich schon früh nach bestimmten Handelsbräuchen und Lieferbedingungen, doch zwang der Verkehr die Schaffung von Vereinbarungen nicht nur eines Verständigungsmittels über die Warengattung, sondern auch für die Warenqualität. „Die neuzeitlichen Standardisierungsbestrebungen sind also auf Ziele gerichtet, deren Neuheit zunächst mehr im Graduellen als im Grundsätzlichen zu suchen ist. Sie wollen einmal das System der handelsüblichen Unterscheidungen vervollkommnen im Sinne einer bewußten und planmäßigen Verschärfung, Vereinheitlichung und Verallgemeinerung; sie wollen andererseits den Handel mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen nicht erst von einem beliebigen Glied der Absatzkette ab, sondern von Anfang an auf die Gewährklassengrundlage

[1]) Th. Brinkmann „Veränderungen in den Methoden und der Organisation des Absatzes landwirtschaftlicher Erzeugnisse" im Sonderheft 50 der Berichte über Landwirtschaft, S. 644

stellen. Das Klassifizieren und Bonitieren der Ware soll aus der Hand des Händlers in die Hand oder doch in die Einflußsphäre (Genossenschaft) des Produzenten verlegt werden." [1]) Es ist also für den Absatz landwirtschaftlicher Produkte nicht gleichgültig, ob der Erzeuger die Sortierung dem Handel überläßt oder ob er gleich die Ware in anerkannte Gewährklassen einteilt, eventuell auch schon die Erzeugung selbst darauf einstellt. „Für die Fabrikation ist die Standardisierung in erster Linie ein Produktionsproblem, für die Landwirtschaft dagegen ist sie weit mehr ein Absatz- als ein Produktionsproblem." [1]) Jedoch gehört unzweifelhaft zu einer erfolgreichen Standardisierung schon die Auswahl geeigneten Saatgutes oder entsprechender Tierrassen. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika ist die Standardisierung bis zum Produzenten bei fast allen landwirtschaftlichen Erzeugnissen durchgeführt. Die Getreidestandardisierung ist zum Vorbild vieler anderer Staaten geworden. Man unterscheidet Klassen und Unterklassen, und die Produkte müssen den Anforderungen genau entsprechen, da sonst von den Kontrollbeamten keine Zeugnisse über die Qualität der Ware ausgestellt werden. In Deutschland wurden bei Butter, Milch und Käse schon zuerst die Erzeuger- oder Verarbeitungsbetriebe durch Kontrollbeamte darauf geprüft, ob die Produkte schon vor dem Eingang in den Handel den Qualitätsbestimmungen genügten. Bei den Kartoffeln werden nur einwandfreie Schläge, die des öfteren von Kontrollbeamten begutachtet werden, zur Lieferung als Markenware zugelassen. Bei fast allen landwirtschaftlichen Erzeugnissen wirkt Sorten- oder Rassenwirrwarr hemmend für eine Standardisierung. Um diese erfolgreich durchführen zu können, muß durch Erziehung der Erzeuger schon bei der Produktion der Hebel eingesetzt werden.

3. Hauptgründe der Standardisierung.

Die Hauptgründe für eine Standardisierung sind ursprünglich erleichterter Absatz im Ausland, später dann Wiedereroberung der durch standardisierte Ware bedrohten Binnenmärkte. Auch wird für den Zwischenhändler das Risiko verringert und der Handel auf weite Entfernungen vereinfacht und verbilligt. Wesentlich für das Gelingen einer Klassierung ist, daß es möglich ist, für minderwertigen, aussortierten Teil der Ware nutzbringend anderweitige Verwendung zu finden. Bei richtiger Standardisierung wird die Einheit der wirklich verbrauchsfähigen Ware bedeutend geringer mit Spesen belastet. Nicht unwichtig ist weiterhin, daß standardisierte Ware eine bessere Basis für Kreditaufnahme schafft als nicht-standardisierte. Brinkmann führt zwei Gründe dafür an: „Waren, deren Eigenschaften in Einklang stehen mit den Ansprüchen der Konsumenten, erfreuen sich eines vergleichsweise schnellen Umschlags, sodaß ihr Käufer die eingegangenen Zins- und Rückzahlungsverpflichtungen entsprechend pünktlich erfüllen kann. Ihr Wert kann aber auch

[1]) Th. Brinkmann, a. a. O., S. 645

ungleich schneller und zuverlässiger ermittelt werden als der Wert unsortierter Ware, was wiederum die Beleihung erleichtert, namentlich auch für die Höhe des Kredites entscheidend ist; der Geldgeber will ja nicht die Masse, sondern den Wert der Ware beleihen. Von besonderer Wichtigkeit sind diese Vorteile der Standardisierung für Länder, in denen der Lagerscheinkredit gepflegt wird (Vereinigte Staaten), der damit erst auf eine gesunde Grundlage gestellt wird." [1]) Auch der Preis für Standardware wird für den Produzenten ein günstigerer sein können als bei gemischter, unsortierter Ware, da er sich in der Regel mehr nach der geringsten als nach der besseren gelieferten Qualität der Produkte richtet. Der Konsument wird einen Preisaufschlag für einheitliche, garantierte Ware zahlen, und dem Erzeuger ist ein höherer Erlös bei Standardware gesichert. Er bekommt, seine Leistung bezahlt. Die Ware, die sonst von der Kaufkraft des letzten Käufers abhing, läßt sich nun leicht in gute, für das zahlungsfähigere, und minderwertigere Qualität für das weniger zahlungsfähige Publikum spalten. Es ist möglich, für die Produkte eine Marktteilung vorzunehmen. Ware, deren Qualität standardisiert und garantiert ist, schützt den Verbraucher vor Verlusten und Fehlkäufen, erspart Vorratswirtschaft und erleichtert den Einkauf. Adolf Weber faßt die Vorteile einer Standardisierung landwirtschaftlicher Produkte in folgende 10 Punkte zusammen:

„1. Die Ansprüche an die Warenkenntnis des Kaufenden sind herabgesetzt, die Art der Sortierung und Verpackung, die in Anwendung gebrachten Marken — alles äußere Erscheinungen der Standardisierung — ersetzen sie; das ist sehr wichtig in unserer Zeit, wo auch die Hausfrau vielfach dem Erwerbe nachgehen muß und wenig Zeit hat, sich ein unmittelbares Urteil über Qualität und Preiswürdigkeit der von ihr verlangten Waren zu bilden.
2. Die Aufteilung der Warenmenge in kleinere, qualitativ gleichartige Einzelpartien kann schnell durchgeführt werden.
3. Der Zwischenhändler kann am Markte rasch seine Einkäufe erledigen, Probieren und langwieriges Abwägen, meist auch Feilschen um den Preis, erübrigen sich; das Absatzrisiko wird geringer.
4. An Verpackung und Lagerkosten kann gespart werden, bei unsortierten Waren verursachen die minderwertigen und unansehnlichen Stücke dieselben Spesen wie beste Qualität.
5. Erfolgt Sortierung, so kann der minderwertige Teil schon vorher einer Sonderbehandlung unterworfen werden, die häufig noch zu einer gewissen einheitlichen Verwendung führt, während sonst beim Händler oder Konsumenten mit völligem Verlust dieses Teiles der Ware gerechnet werden muß.
6. Die Vereinheitlichung der Ware, in Verbindung mit der dadurch erlangten Vertretbarkeit, erleichtert die Finanzierung.
7. Wird die Standardisierung zielbewußt durchgeführt und streng darauf geachtet, daß das, was man verspricht, auch gehalten wird,

[1]) Th. Brinkmann, a. a. O., S. 648

so ist das zugleich die beste Reklame für die standardisierte Ware.

8. Bei der Sortierung der Ware kann eine Spaltung der Nachfrage in dem Sinne erfolgen, daß die kaufkräftigen Konsumenten höhere Preise bezahlen, als die weniger kaufkräftigen, denen die nicht erstklassigen Waren zu billigerem Preis geliefert werden, während sonst, wenn die ganzen Warenmassen unsortiert abgesetzt werden sollen, der Preis, den der schwächste Käufer anzulegen in der Lage ist, schlechtweg für das ganze Quantum entscheidend sein muß.
9. Da für gute Waren bessere Preise erzielt werden, bedeutet das zugleich eine Erziehung des Produzenten zur Erzeugung von Qualitätsprodukten.
10. Der interlokale Ausgleich der Produkte wird erleichtert, der Großhändler, der mit einer Kundschaft zu rechnen hat, die eine Ware ganz bestimmter Art, z. B. eine ganz bestimmte Qualität Eier verlangt, kann, wenn sein regelmäßiger Lieferant nicht genügend Waren zur Verfügung hat, mit Leichtigkeit aus anderen Gegenden Deutschlands das heranziehen, was er gerade braucht." [1])

Eine Qualitätsverbesserung wird durch die Standardisierung ebenfalls erreicht, und zwar einerseits rein automatisch durch die Auslese, andererseits mittelbar durch die Erziehung des Produzenten zur Qualitätserzeugung. Bei dem letzteren heißt dies eine Beschränkung der Sorten, wenn auch die bisherigen Produktionssorten gut waren, denn „die Vielzahl und Mannigfaltigkeit der Sorten steht der Schaffung eines standardisierten Qualitätsangebotes im Wege". [2]) Viel wichtiger aber ist noch die Qualitätsverbesserung im produktionstechnischen Sinne. Dem letzten Zweck der Standardisierung ist nicht damit Genüge getan, die Ware einfach so, wie sie der Erzeuger liefert, durch Einklassierung und zweckmäßige Verpackung für den Handel herzurichten. Notwendig ist immer eine zweckmäßige Erzeugung, sei es durch Vereinheitlichung der Getreide-, Gemüse- und Obstsorten, zweckmäßige Düngung und Bodenbearbeitung, Seuchen- und Schädlingsbekämpfung, Ausmerzung ungeeigneter Nutzviehrassen (wesentlich beim Geflügel) und Verbesserung der Haltung, Pflege und Fütterung des Viehs. Es kommt weniger auf Spitzenleistungen an als vielmehr eine gute, gleichmäßige Mittelware, die der durchschnittliche Verbraucher verlangt und bezahlen kann, zu erzeugen.

4. Standardisierung der Eier.

Mit besonderer Schwierigkeit läßt sich eine Standardisierung bei den Waren durchführen, wo die Produktion saisonbedingt und dabei verderblich ist. Hierher gehören die Eier.

Dieser Zweig der landwirtschaftlichen Veredelungsproduktion hat den großen Vorzug, daß er dem Erzeuger das ganze Jahr Bargeld erbringt.

---

[1]) Adolf Weber, Wirtschaftspolitik I. München und Leipzig 1932. S. 233/34
[2]) Brinkmann, a. a. O., S. 650

Der Erlös aus dem Eierverkauf wurde von der deutschen Bauersfrau stets als gern gesehene Beihilfe für den Haushalt betrachtet und verwendet. Es erscheint in Anbetracht der sehr erheblichen Einfuhr aus dem Ausland von außerordentlicher Bedeutung für die deutschen Bauern zu sein, die deutsche Eierproduktion zu steigern und dem deutschen Bauern auf diese Weise Kaufkraft zuzuführen. Dies ist auf die Dauer nur möglich, wenn es gelingt, die Eierproduktion zu steigern und gleichzeitig sie rentabel zu gestalten. Die hauptsächlichste deutsche Eierproduktion, die uns hier in erster Linie interessiert, findet in den besonders dazu geeigneten kleinen bäuerlichen Betrieben statt, die an Zahl den anderen Betriebsgrößenklassen weit überlegen sind und prozentual den größten Anteil am deutschen Hühnerbestand aufzuweisen haben. Nun sind aber kleine Wirtschaften infolge der mangelnden fachlichen Ausbildung ihrer Besitzer oder infolge unzureichenden Kapitals selten in der Lage, die Marktlage entsprechend auszunutzen. Sie erhalten daher oft nicht den vollen Gegenwert für ihre Leistungen. Liefern sie unsortierte Eier an den Händler, so werden die Eier nach der schlechtesten mitgelieferten Qualität vom Händler bezahlt. Im Interesse einer gesunden Gesamtwirtschaft liegt es nun aber, die Bauernbevölkerung, und gerade unter dieser die Kleinbauern, in jeder Weise zu unterstützen und lebensfähig zu machen. So hat man in vielen Ländern, was die Eierproduktion anbetrifft, versucht, den Bauernbetrieben dadurch aufzuhelfen, daß man versucht hat, die Einnahmen aus der Eierproduktion zu erhöhen.

Alle Eierbewirtschaftungsfragen beschäftigen sich vor allem damit, die vielen kleinen Anbieter zusammenzufassen und eine geeignete Organisation für den Absatz zu finden, dem Produzenten nach Möglichkeit die Sorge des Verkaufs im Kleinen abzunehmen. Den Genossenschaften kam allgemein diese Aufgabe zu. Eine besondere Schwierigkeit liegt in der schnellen Verderblichkeit und leichten Zerbrechlichkeit sowie der oft sehr verschiedenen Beschaffenheit der angebotenen Eier. Eine Förderung der Eierproduktion kann durch eine verbesserte Absatzorganisation für das Produkt sowie durch Verbilligung der Produktionskosten erfolgen. Das letztere läßt sich einerseits durch billige Futtermittel und andererseits durch sorgfältige Auswahl der Legehennen bei zweckmäßiger Pflege derart ermöglichen, daß das Verhältnis von aufgewandtem Futter zu Ei qualitativ wie preismäßig günstig wird. „Wichtig für die Erzielung einer guten Rente ist vor allem eine hohe Legeleistung der Hennen. Wie sehr der Selbstkostenpreis der Eier davon abhängt, zeigt folgende Uebersicht. Der Berechnung ist die amerikanische Norm zugrundegelegt, daß zur Erzeugung von einem Ei etwa 64 g Erhaltungsfutter und 40 g Leistungsfutter erforderlich sind.“ [1])

[1]) H. v. d. Decken: „Entwicklungstendenzen in der Eierwirtschaft“, Vierteljahreshefte zur Konjukturforschung, Sonderheft 27, Berlin 1932, S. 38

Futterkosten je Ei bei verschiedenen Legeleistungen.

Legeleistung je Huhn und Jahr	Erhaltungsfutter	Prod.-Futter	Futter insgesamt	Futterwert (lt — 200 M)	Futterkosten je Ei
Stück	kg	kg	kg	RM	Rpf.
80	22	10	32	6,4	8,0
100	22	12	34	6,8	6,8
120	22	14	36	7,2	6,0
140	22	16	38	7,6	5,4
160	22	17	39	7,8	4,9
180	22	18	40	8,0	4,4

Wird dagegen absolutes, d. h. nur durch Hühner verwertbares Futter, Ausfallkörner, Hafer usw. verwertet, dann vermindern sich die Produktionskosten erheblich, wie aus folgender Tabelle ersichtlich ist[1]):

Futterkosten je Ei bei teilweiser Verwertung von absolutem Futter.

Legeleistung je Huhn u. Jahr	Gesamtfuttermenge	Futterwert in RM bei Zukauf von			Futterkosten je Ei in Rpf. bei Zukauf von		
Stück	kg	100%	66%	33%	100%	66%	33%
80	32	6,4	4,2	2,1	8,0	5,3	2,7
100	34	6,8	4,6	2,3	6,8	4,6	2,3
120	36	7,2	4,8	2,4	6,0	4,0	2,0
140	38	7,6	5,0	2,5	5,4	3,6	1,8
160	39	7,8	5,2	2,6	4,9	3,2	1,6
180	40	8,0	5,4	2,7	4,4	3,0	1,5

Die durch Verwertung absoluten Hühnerfutters ermöglichte Produktionskostenverbilligung nimmt aber mit zunehmender Intensivierung ab. Die Ernährung mit absolutem Hühnerfutter spielt eine große Rolle in den auf extensiver Hühnerhaltung eingestellten osteuropäischen Ländern, dagegen ist mit wachsender Hühnerzahl zusätzliches Futter in steigendem Maße erforderlich und beträgt bei reinen Legefarmen 100%. In vielen Ländern beschäftigen sich Wissenschaftler und Fachleute der Geflügelzucht damit, das günstigste Verhältnis von Futter zu Ei zu finden.

Auch muß der Rassenauswahl der Hennen große Beachtung geschenkt werden. Auf einem Hühnerhof der deutschen Bauern findet man heute noch immer das Durcheinander der verschiedensten Rassen und höchstens sogenannte Hühnerfarmen sind es bei uns, die Rassenauswahl der Hühner systematisch betreiben. Ihnen fällt auch in Zukunft die Aufzucht guter Rassen zu, und ihre Bedeutung liegt weniger in einer hohen Eierproduktionsziffer als in der Versorgung der bäuerlichen Betriebe mit den geeigneten Küken. Die Eierverwertungsverbände und der Reichsnährstand haben in dieser Hinsicht in allerletzter Zeit schon auf die Hühnerfarmen eingewirkt. Hier setzt auch die Verbilligungsaktion des Reichs für Junggeflügel ein. Bäuerliche und landwirtschaftliche Betriebe,

[1]) H. v. d. Decken, a. a. O., S. 38

die für entsprechende Aufzucht und Haltung der Tiere Gewähr bieten, erhalten, wenn aus abgabeberechtigten Zuchtbetrieben Eintagsküken oder Junghennen bezogen werden, einen Zuschuß, der bei einem Anschaffungspreis von durchschnittlich 60 Rpf. je Eintagsküken und 2.80 RM je Junghenne im Höchstfalle bis zu 20 Rpf. für das Eintagsküken und bis zu 60 Rpf. für die Junghenne betragen kann. Zum verbilligten Bezug sind aber nur folgende Rassen zugelassen: Rebhuhnfarbige Italiener, rote Rhodeländer, weiße Leghorn, weiße Wyandotten und weiße Reichshühner. Wesentlich ist weiterhin zur Kontrolle der Eierproduktion in jedem Betrieb die genaue Kontrolle der Eierproduktion jedes Huhns durchzuführen, um bei schlechter Legetätigkeit die Henne aus dem Bestand zu entfernen. In Deutschland ist im Vergleich mit anderen Ländern die Zahl der jährlich von einer Henne gelegten Eier relativ niedrig, was seinen Grund wohl darin hat, daß die nicht mehr leistungsfähigen alten Hennen sofort ausgemerzt werden und nicht immer geeignetes Futter gegeben wird. Die Kosten für aufgewandtes Futter müssen die Hennen auch mit einer entsprechenden Legetätigkeit rechtfertigen.

Eine wesentliche Möglichkeit, die Eierproduzenten günstiger zu stellen, und vor allem den guten Fiern, die ein gewisses Gewicht aufweisen, günstigen Absatz zu sichern, stellt der Versuch dar, die Eier zu standardisieren. Man glaubt, durch die Standardisierung vor allem die Eier besser handelsfähig zu machen und dadurch für den Produzenten ein günstiges Ergebnis zu erzielen.

Voraussetzung für das Gelingen einer Standardisierung ist einerseits die richtige technische Durchführung, insbesondere die Garantie, daß die durch die Standardisierung festgelegte Qualität durchweg zutrifft, auf der anderen Seite die Bereitwilligkeit der Verbraucher, das Standardei zu bevorzugen. Betont werden muß allerdings, daß in der Regel die Standardisierung mehr dem Produzenten helfen soll als dem Konsumenten. Die Standardisierung ist in erster Linie ein Absatzproblem und in zweiter Linie erst ein Qualitätsproblem.[1]) Steigert sich durch die Standardisierung der Absatz, so tritt als Folge eine Erhöhung der Produktion mit gleichzeitiger Qualitätsverbesserung ein, da der Produzent jetzt bestrebt ist, bei erhöhter Produktion durch Steigerung der Qualität einen höheren Gewinn zu erzielen.

Bei der Standardisierung ist nun zu unterscheiden, ob sie für Exportzwecke erfolgt, um mit dem konkurrierenden Ausland Schritt zu halten, oder ob die Standardisierung für den inländischen Konsum bestimmt ist. Das erstere war vor allem der Grund bei der Einfuhrung der Standardisierung der Eier in Dänemark und den Niederlanden, während in Deutschland die Standardisierung für den inländischen Verbrauch in Frage kommt. Die deutschen Eier sollen als solche kenntlich gemacht werden, um die Auslandseier bei gleicher Qualität schließlich ganz vom deutschen Markt zu verdrängen, und ferner soll durch die Standardi-

---

[1]) Vgl. Th. Brinkmann: „Aus dem Betrieb und der Organisation der amerikanischen Landwirtschaft", Berichte über Landwirtschaft, Neue Folge, 5. Sonderheft, S. 55

sierung der Handel mit deutschen Eiern erleichtert werden. Die mit der Standardisierung der Ware Hand in Hand gehende Vereinheitlichung der Verpackung bringt eine wesentliche Verbilligung im Betrieb mit sich. Die Kosten der Standardisierung, die durch den Erfassungsapparat und die Kennzeichnung entstehen, müssen so niedrig wie nur irgend möglich gehalten werden. Man kann dem Erzeuger oder dem Händler nicht helfen, wenn man ihm die Kosten eines aufgeblähten Verwaltungskörpers aufbürdet. Vielmehr muß der Produzent durch Aufklärung und Erziehung dahin gebracht werden, daß er schon seine Produktion so reformiert, daß sich die Standardisierung der einheitlich erzeugten Ware fast von selbst ergibt. Der Handel hat, sofern er nicht vom Eierimport gelebt hat, natürlich ein Interesse für die Standardisierung, da durch sie die Ware großhandelsfähig gemacht wird und er mit gleichmäßiger Belieferung rechnen kann.

Auch wird der Konsument standardisierte Eier bevorzugen, wenn er sich davon überzeugt hat, daß er mit dieser Ware gleichzeitig eine Garantie für die Qualität bekommt und er nicht den Eindruck hat, gestempelte Eier seien zu teuer.

B. Der Welthandel mit Eiern und die Eierproduktionsländer mit vorbildlicher Produktion und Standardisierung.

I. Der Welthandel mit Eiern.

Der Welthandel mit Eiern hat sich zu seiner heutigen Bedeutung erst in den letzten 30 — 40 Jahren entwickelt. Der Eierbedarf ist in den Industriestaaten enorm gestiegen, zum Teil durch die Bevölkerungszunahmen, zum Teil durch die Steigerung des Konsums pro Kopf. Dieser gestiegene Bedarf wurde in den Verbrauchsländern nur zum kleinen Teil durch Produktionssteigerung gedeckt Bedarfsgebiete sind Mitteleuropa und Großbritannien, deren Importbedarf aus Uebersee in allererster Linie aus China gedeckt wird.[1])

In der Vorkriegszeit hatten vor allem Osteuropa und die Donauländer und China als Eierausfuhrländer Bedeutung, auf sie entfiel „fast $^3/_4$ des gesamten Umsatzes unter den großen Gebieten".[2]) Wichtig als Exportgebiete waren noch Dänemark, Norwegen, Irland, Schweden und Finnland, Belgien, Holland, die Levante, Italien und China.

Einen starken Rückgang im internationalen Eierhandel verursachte der Weltkrieg und die durch in der Nachkriegszeit verminderte Kaufkraft der mitteleuropäischen Bevölkerung. Beim Sinken des Realeinkommens wurden Ersparnisse, soweit sie Lebensmittel betreffen, in erster Linie bei den hochwertigen Agrarprodukten, darunter auch den Eiern, gemacht.

Nach dem Kriege war durch den Ausfall Rußlands als Eierausfuhrland, das zehnmal so viel Eier wie China exportiert hatte und dessen frühere Ausfuhr durch den Export anderer europäischer Eierexportländer nicht ausgeglichen wurde, das Schwergewicht der Eierausfuhr nach Ostasien verschoben worden. „China vergrößerte seine Ausfuhr auf das Fünffache des Vorkriegsstandes, was der Hälfte des russischen Vorkriegsexports entspricht." [3]) „Mit 30 % des gesamten Exports" [4]) nimmt China heute die erste Stelle der Eierausfuhrländer ein, da Rußland durch seine darniederliegende Landwirtschaft von der Ausfuhr ausgeschlossen ist. Es folgen dann die nordischen Länder und Osteuropa, die Donauländer, Belgien und Holland, Italien und die Levante. Auch Nordamerika hat einen beachtenswerten Export aufzuweisen.

---

[1]) K. Ritter: „Der Welthandel mit Eiern vor und nach dem Kriege", Agrarpolitische Aufsätze und Vorträge, 11. Heft, Berlin 1928, S. 3
[2]) K. Ritter, a. a. O., S. 60
[3]) K. Ritter, a. a. O., S. 4
[4]) H. v. d. Decken, a. a. O, S. 51

Außenhandel in Eiern in 1000 t [1]): Einfuhr.

Länder:	1909/13	1924	1925	1926	1927	1928	1929	1930	1931
Deutschland	155,0	7.9	143,0	141,0	163,0	179,0	168,0	160,0	143,0
Frankreich	32,0	8,3	6.4	6,4	8.2	10,0	15.0	14.0	31,0
Großbritannien	144,0	152,0	164.0	166,0	183,0	199,0	187,0	199,0	194,0
Spanien	5,0	15,0	13,0	17,0	24,0	33,0	30,0	27,0	—

Außenhandel in Eiern in 1000 t [1]): Ausfuhr.

Länder:	1909/13	1924	1925	1926	1927	1928	1929	1930	1931
Belgien	8,4	11,0	14,0	25,0	30,0	43,0	44,0	32,0	35,0
Bulgarien	11,0	9.3	11,0	12,0	12,0	11,0	13,0	19,0	—
Dänemark.	37,0	75,0	73.0	75,0	76,0	71.0	71,0	78,0	88,0
Irland	—	29,0	31.0	30,0	34,0	35,0	34.0	33,0	32,0
Italien	23,0	26,0	30.0	21,0	14,0	12.0	10,0	9,3	—
Jugoslavien	2,9	20,0	27,0	31.0	26,0	25,0	22,0	30,0	—
Niederlande	20,0	36,0	48,0	59,0	70,0	76,0	82,0	85,0	86,0
Polen	—	10 0	27,0	59,0	66,0	55,0	54,0	55,0	48,0
Rußland	247,0	32,0	59,0	30,0	70,0	96,0	44,0	10,0	—
U. S. A.	11,4	24,0	22,0	23,0	25,0	17,0	10,0	16,0	6,6
China	27,0	71,0	59,0	57,0	45,0	47,0	45,0	46,0	—

Die Ausdehnung der Eierproduktion in verschiedenen Ländern hat ein Zunehmen der Konkurrenz in den einzelnen Ländern zur Folge. Die dem Käufer gegebene Möglichkeit der größeren Auswahl stärkt die Position des Handels und macht sich für den Produzenten dahingehend fühlbar, daß er in gewissem Umfange von den Wünschen des Handels bezw. des Käufers abhängig wird.

Der Handel mit Eiern ist seiner Natur nach mit großem Risiko verbunden. Die Witterung macht sich nicht nur bei der Produktion, sondern auch bei dem Transport der Eier bemerkbar. Ein weiteres gefahrvolles Moment beim Transport ist die Bruchgefahr sowie die Verderblichkeit. Längeres Lagern vermindert die Absatzfähigkeit. Im Eierhandel fehlt ein eigentlicher Weltmarkt in dem Sinne, wie er beim Getreide, bei der Baumwolle, beim Kaffee oder Zucker besteht, das Loco-Geschäft ist vorherrschend. Eierbörsen, ein Mittelding zwischen Börse und Markt, sind vereinzelt vorhanden. Jedoch finden in vielen Ländern regelmäßige börsenartige Zusammenkünfte von Eiergroßhändlern statt, bei denen die Geschäfte nach festgelegten Usancen abgewickelt und durch die Notierungskommissionen die Preise festgesetzt werden. Es werden nur Effektiv-, keine Termingeschäfte abgeschlossen. Bei den Eierbörsen fehlen enge Beziehungen untereinander, wie sie beispielsweise bei den sich mit Getreide oder Baumwolle befassenden Produktenbörsen der Welt zu finden sind, weil Eier relativ schlecht ein längeres Lagern vertragen und Versendung mit erheblichen Kosten verbunden ist.

[1]) H. v. d. Decken, a. a. O., S. 51

II. Eierproduktionsländer mit vorbildlicher Produktion und Standardisierung.

1. Dänemark.

Als in der Mitte des vorigen Jahrhunderts Europa von den großen Getreidemengen Amerikas überschwemmt wurde, war der dänische Bauer der erste, der sich der veränderten Lage anpaßte und sich auf die Tierproduktion umstellte. Da die Rente der getreidebauenden Betriebe außerordentlich sank, verzichteten Dänemark wie Holland auf einen Zollschutz ihrer Landwirtschaft; sie führten vielmehr billiges Getreide als Rohstoff aus dem Auslande ein, um es im Inlande zu veredeln und an dem Export veredelter Produkte Gewinn zu erzielen. Nach landwirtschaftlichen Edelprodukten wie Butter, Käse, Fleisch und Eiern nahm die Nachfrage infolge der zunehmenden Industrialisierung Europas zu, während der Getreidebedarf zur direkten menschlichen Versorgung nicht entsprechend anstieg. Die Preisrelation zwischen Getreide und Edelprodukten hatte sich zu Gunsten der letzteren entwickelt und ermöglichte die Umstellung auf Veredelungsprodukte.

Für den Absatz spielten die Absatzgenossenschaften eine wichtige Rolle, insbesondere erkannte man die Bedeutung eines Auslandsmarktes. Die Bodenbesitzverteilung weist in Dänemark außerordentlich günstige Verhältnisse auf. Der Klein- und Mittelbetrieb herrscht vor, dem Großbetrieb kommt relativ nur geringe Bedeutung zu. So hatten in Dänemark nach dem Kriege 21,4 % der Betriebe mit 2,5 % der Gesamtfläche eine Fläche bis zu 3,3 ha, während 0,7 % der Betriebe Großbetriebe mit über 120 ha 9 % der Gesamtfläche umfaßten.[1]) Die Kleinbetriebe sind es nun vor allem, die prozentual für die Eierproduktion am meisten in Frage kommen und den größten Hühnerbestand aufweisen.

Noch bis zu den 80er Jahren war die Hühnerhaltung und damit die Eierproduktion in Dänemark sehr gering; ein Aufschwung machte sich in der Eierproduktion erst bemerkbar, seit die Bauern Eiersammelstellen gründeten und diese zu einer Eierverwertungsgenossenschaft, der „Dansk Andels Aegeksport" zusammenschlossen, die für einen guten Absatz des Eieranfalls sorgten. Der Hühnerbestand stieg in Dänemark ganz enorm, wie aus folgender Tabelle ersichtlich[2]):

1888	5,5	Mill. Stück	1914	15,2	Mill. Stück
1893	6,9	„ „	1924	20,3	„ „
1898	9,8	„ „	1925	20,1	„ „
1903	12,7	„ „	1926	18,5	„ „
1909	11,8	„ „	1929	21,0	„ „

Es ist erstaunlich, wie bei der großen Anzahl kleinster Betriebe die Hühnerzahl so stark zugenommen hat, da bis dahin in der Hauptsache

[1]) R. Kaysenbrecht: „Die genossenschaftliche Selbsthilfe der dänischen Landwirtschaft", Deutscher Schriftenverlag, Berlin, S. 12

[2]) H. v. d. Decken, a. a. O., S. 48

die Erträgnisse aus der Hühnerhaltung nur als willkommenes Taschengeld für die Bauersfrau galten.

In Dänemark entwickelte sich die Hühnerzucht gerade auf den armen Böden Jütlands. Die Bauern wurden dort durch die Volkshochschulen darauf hingewiesen, daß die Eierproduktion vor allem bei den kleinen und kleinsten Betrieben zu einer ergiebigen Einnahmequelle ausgebaut werden könnte. Die Volkshochschule, die von dem Prediger Grundtvig und dem Professor C. Flor 1844 bereits ins Leben gerufen wurde, war ein sehr bedeutender Faktor in der Entwicklung der dänischen Landwirtschaft geworden.[1]) Neben den Volkshochschulen haben die dänischen landwirtschaftlichen Vereine, die seit Anfang des 19. Jahrhunderts bestanden und sich immer mehr zu Spezialvereinen entwickelten und denen heute fast $^9/_{10}$ der Bauern angehören, zur Hebung der Veredelungsproduktion beigetragen.[2]) Der Staat unterstützte die landwirtschaftlichen Vereine, die im „De samvirkende Danske Landboforeninger", dessen Vorstand jeweils zu $^2/_3$ aus kleinen Bauern bestehen muß, zusammengeschlossen sind.

Seit den 80er Jahren schlossen sich auch die kleinsten Häuslerbetriebe zur Wahrung ihrer Interessen, die vor allem auf dem Gebiete der Geflügel- und Eierverwertung lagen zu „Husmands"-Vereinen zusammen, die seit 1906 in dem Häuslerbund „De samvirkende Husmandsforeninger" in Kopenhagen vereinigt sind. Alle diese Vereine finden seit 1911 ihre Spitze im Dänischen Landwirtschaftsrat. Ueberwiegend sind die Rinderzucht-, Milchkontroll- und Kleinviehzuchtvereine, daneben existiert aber wohl als wichtigster Spezialverein für die Kultivierung der jütischen Heide die Dänische Heidegesellschaft.

Große Bedeutung für die Ausbildung der Veredelungswirtschaft treibenden Bauern besitzen auch die von den Bauern gebauten und unterhaltenen Fachschulen, deren bedeutendste die von Claassen in Naesgaard errichtete höhere Ackerbauschule und die Landbauschulen in Dalum auf Fünen und Ladelund in der Nähe von Askov sind.[3]) Auf diesen Schulen lernt die bäuerliche Jugend die rationelle Geflügelzucht. Das ländliche Schulwesen wie die Volkshochschulen sorgen dafür, daß die Landbevölkerung nicht nur praktisch, sondern auch theoretisch in der Geflügelzucht wie auch in der anderen Veredelungswirtschaft geschult wird. Eine intensive Wirtschaftsberatung, die von den freien Berufsverbänden ausgeht, bildet durch Demonstrationsversuche und Berichte über neue einschlägige wissenschaftliche Ergebnisse ihre Mitglieder fort.[4]) Diese Einrichtungen des Ausbildungswesens und die Wirtschaftsberatung haben zum großen Teil dazu beigetragen, die dänische Landwirtschaft auf ihren gegenwärtigen Stand zu bringen.

Mit den Erfolgen im Bildungswesen ging Hand in Hand die Entwicklung des dänischen Genossenschaftswesens. Ohne dieses hätte

[1]) R. Kaysenbrecht, a. a. O., S. 12 ff.
[2]) R. Kaysenbrecht, a. a. O., S. 15 ff.
[3]) R. Kaysenbrecht, a. a. O., S. 18 ff.
[4]) R. Kaysenbrecht, a. a. O., S. 19 ff.

Dänemark wohl nicht seine wichtige Stellung in der Ausfuhr von veredelten Agrarprodukten erreichen können. Es waren die Bauern auf den armen Böden Jütlands, die das Genossenschaftswesen ins Leben riefen. Die erste Eierabsatzgenossenschaft mit 24 Sammelkreisen und etwa 2000 Mitgliedern gab es schon 1895; 1925 hatte man schon 700 Eierausfuhrgenossenschaften mit 45000 Mitgliedern und einen Jahresumsatz von 15 Millionen Kronen.[1]) Anders als in Deutschland, wo Raiffeisen und Haas als Nichtlandwirte das Wesen der Selbsthilfe vorwiegend im genossenschaftlichen Geld- und Warenverkehr sahen, begann die Genossenschaftsbewegung in Dänemark zuerst die Verwertung der landwirtschaftlichen Produkte in die Hand zu nehmen. Die Bedeutung dieser Genossenschaften für Dänemark ist unvergleichlich viel größer als die der deutschen für Deutschland. „Etwa zwei Drittel aller Genossenschaften sind landwirtschaftliche Produktiv- und Warengenossenschaften . . . Die Produktivgenossenschaften erfaßten . . . mehr als drei Viertel des genossenschaftlichen Umsatzes. Hierin beruht der Unterschied und der ungeheure Vorsprung gegenüber dem deutschen Genossenschaftswesen." [2]) In Dänemark ist die Vergenossenschaftung „etwa sechsmal so stark . . . als in Deutschland bezüglich der Zahl der Betriebe und etwa viermal so stark in Bezug auf die Einwohnerzahl".[2]) Es kommen „auf eine dänische Genossenschaft rund 350 Einwohner und 20 Betriebe", dagegen „auf eine deutsche landwirtschaftliche Genossenschaft . . . rund 1575 Einwohner und 125 ländliche Betriebe".[2]) Die Genossenschaften werden meist nur auf wenige Jahre gegründet, die Mitglieder müssen sich verpflichten, der Genossenschaft während dieser Zeit ihre sämtlichen Erzeugnisse des betreffenden Produktionszweiges abzuliefern. Den Genossenschaften gelang es, den Inlandsmarkt zu erobern, dann sahen sie es vor allem als ihre Aufgabe an, für dänische Produkte einen Absatz im Auslande zu suchen. Aus diesem Grunde schlossen sich die einzelnen Genossenschaften zu Fach- und Regionalverbänden zusammen, die seit 1899 im Andelsudvalget vereinigt sind, der als Vorstand des 1917 gegründeten Reichsverbandes „De samvirkende Andelsselskaber" fungiert. Die genossenschaftliche Eierverwertung[3]), die wiederum von den Husmands ausging, steht zahlenmäßig an dritter Stelle der Genossenschaften in Dänemark und durch sie ist die Standardisierung der Ware, der regelmäßige Betrieb und die Typisierung der Eierproduktion erreicht worden. „Die dritte Stelle im dänischen Agrarexport nehmen die Eier ein." [4])

Selbstverständlich beschränkte sich die Aufgabe der Genossenschaften nicht nur auf die „Vermarktung", sondern sie nahmen bald Einfluß auf die Produktion. Wichtig für die Eierproduktion ist in erster Linie

---

[1]) R. Simon: „Deutschlands Eiereinfuhr unter besonderer Berücksichtigung der Maßnahmen zu einer möglichst wirksamen Beschränkung des Imports". Leipzig 1929, S. 24

[2]) R. Kaysenbrecht, a. a. O., S. 21

[3]) R. Kaysenbrecht, a. a. O., S. 37 ff.

[4]) R. Kaysenbrecht, a. a. O., S. 37

Erzielung einer guten Legeleistung je Henne im Jahr und damit auch die Auswahl geeigneter Legestämme. In Dänemark betrug im Jahre 1929 die jährliche Legeleistung je Henne 110 Eier.[1]) Die dänische Gesamteierproduktion 1929/30 ist mit rund 1300 Millionen Stück Eier anzunehmen.[2]) Der inländische Eierverbrauch beträgt rund 500 Millionen Eier.[2]) Der Rest von etwa 800—900 Millionen Eiern wird ausgeführt. Das Verhältnis des inländischen Verbrauchs zum Export beträgt annähernd 38 %.[3]) Die Ausfuhr dänischer Eier steigerte sich in der Nachkriegszeit ganz enorm und betrug[4]):

1870	32 Mill. Stück	1925	807 Mill. Stück
1880	40 „ „	1926	832 „ „
1890	134 „ „	1927	845 „ „
1900	332 „ „	1928	789 „ „
1910	407 „ „	1929	786 „ „
1913	460 „ „	1930	862 „ „
1920	546 „ „	1931	974 „ „

Der größte Teil der dänischen Ausfuhr geht wegen des bequemen Seeweges nach England, der Rest hauptsächlich nach Deutschland. So betrug der Anteil der dänischen Eiereinfuhr nach England im Jahre 1930 beispielsweise 740 Millionen Stück Eier, während nach Deutschland 120 Millionen Stück dänische Eier eingeführt wurden.[5]) Früher führte Dänemark aus den östlichen Ländern billige Eier zum eigenen Verbrauch ein, um die eigenen, besseren Eier für den Export zu verwerten. Die modernen Produktionsmethoden haben es in Dänemark erreicht, unter Ausdehnung der Winterproduktion den Markt während des ganzen Jahres mit dänischen Eiern zu beliefern.

Der Eierselbstkostenpreis hängt von den Kapitalinvestitionen, dem Umfang der Hühnerhaltung, der Fähigkeit des Hühnerhalters usw., vor allem aber von den Futterkosten ab, die etwa zwei Drittel des Einstandspreises in Anspruch nehmen. Der Gewinn ist umso höher, je mehr die Eierpreise im Verhältnis zu den Futterpreisen steigen. Billige Futtermittelpreise sind das A und O der dänischen Landwirtschaft. Die Preisrelation Eier zu Futter gibt den Rentabilitätsgrad an und zeigt, wieviel Kilogramm Getreide jeweils dem Wert von 10 Eiern entspricht. Für Dänemark gibt uns folgende Tabelle über Eier-Futter-Preisrelation (Preise in Reichsmark für 100 kg bezw. 100 Eier) Aufschluß[6]):

---

[1]) H. v. d. Decken, a. a. O., S. 10
[2]) H. v. d. Decken, a. a. O., S. 29
[3]) H. v. d. Decken, a. a. O., S. 32
[4]) H. v. d. Decken, a. a. O., S. 50
[5]) J. Warming: „Landwirtschafts- und Agrarpolitik in Dänemark", Deutsche Agrarpolitik, Berlin 1932, S. 32
[6]) H. v. d. Decken, a. a. O., S. 51

Zeit		Gerste	Mais	Eier	Relation Mais	Relation Gerste
1925/26	Winter	18,1	18,4	18,1	9,9	10,0
1926	Sommer	18,1	16,0	8,6	5,4	4,8
1926/27	Winter	20,0	16,4	18,5	11,2	9,2
1927	Sommer	23,1	15,8	9,8	6,2	4,3
1927/28	Winter	22,5	18,0	18,5	10,3	8,2
1928	Sommer	24,7	21,6	10,0	4,6	4,0
1928/29	Winter	18,5	20,3	18,1	8,9	9,8
1929	Sommer	17,9	19,0	10,3	5,4	5,8
1929/30	Winter	15,8	15,5	16,5	10,6	10,4
1930	Sommer	13,8	13,6	9,0	6,6	6,5
1930/31	Winter	12,3	9,6	14,8	15,4	12,1
1931	Sommer	13,6	9,5	7,2	7,6	5,3

Die gewaltige Produktionssteigerung bei gleichzeitiger Steigerung des Eierexports ist nun zum guten Teil auf die vorbildlich arbeitenden Genossenschaften zurückzuführen, die eine Vermehrung der Hühnerbestände und eine Intensivierung in jeder Richtung förderten. Durch Aufklärung und Belehrung wurden die Bauern auf eine rationelle, gewinnbringende Hühnerhaltung aufmerksam gemacht. Die Regierung trug zur Hebung der Eierproduktion bei und sorgte für zollfreie Einfuhr von Futtermitteln.

Bis zum Jahre 1925 nahm Dänemark hinter China die zweite Stelle unter den Eierausfuhrländern ein, dann wurde es durch Rußland an die dritte Stelle verdrängt. Den englischen Markt konnte man nur durch Lieferung von Qualitätseiern erobern und behaupten. Durch strengste und gewissenhafteste Durchführung der genossenschaftlichen Grundsätze war es gelungen, dem dänischen Ei den Ruf als qualitativ bestes der ganzen Welt zu verschaffen.

Die Produktion großer Eier wird gefördert durch Auswahl guter Legestämme und durch Bezahlung der Eier nach Gewicht. Die Eier werden von angestellten Sammlern der Genossenschaft wöchentlich eingesammelt, sogleich gewogen und nach dem von der Zentrale veröffentlichten Preise bar bezahlt.[1]) Von den Sammlern gelangen die Eier über eine Kreissammelstelle zur Zentrale, welche sämtliche Eier prüft, exportmäßig sortiert, verpackt und verschickt. Die Zentrale übernimmt auch die Konservierung nach einem geheimen Verfahren. Die Dansk Andels Aegeksport ist heute führend in der Eierverwertung. Diese Dachorganisation verkauft an Großhandel und Großabnehmer. Die Eierpreise werden an der Kopenhagener Börse wöchentlich von einem Notierungsausschuß einer Eiersektion der Börsenkommission notiert und veröffentlicht.

Eine große Gefahr für die dänische Veredelungsproduktion liegt in der großen Abhängigkeit seines Exports vom Ausland, speziell von England und Deutschland. Wie weit diese Abhängigkeit von der

[1]) R. Kaysenbrecht, a. a. O., S. 38

Handelspolitik dieser Länder geht, zeigt der Umstand, daß, als England von der Goldwährung abging, auch Dänemark gezwungen war, diesem Beispiele zu folgen. Der Grund dafür ist darin zu sehen, daß sich die Erlöse der dänischen Veredelungsprodukte, unter denen auch die Eier, sonst stark gesenkt hätten, oder aber, daß dänische Produkte schließlich gar nicht mehr konkurrenzfähig gewesen wären. Allmählich hat sich in Dänemark eine Standardisierung der Eier herausgebildet, die vorbildlich wurde für viele Eierausfuhrländer. Die gegenwärtige Eierstandardisierung beruht auf einem Gesetz vom 1. August 1925, das sich im wesentlichen der von privater Seite geschaffenen Organisation angepaßt hat. In Dänemark werden die Eier durchleuchtet und nach Gewicht in 15,5er, 17er, 18er Eier eingeteilt, d. h. 15,5er Eier sind solche, von denen 120 Stück 15,5 englische Pfund wiegen usw. Nach dem Gesetz dürfen nur folgende Klassen exportiert werden [1]):

1. Frische Eier
2. Kühlhauseier
3. Knickeier
4. Präservierte Eier
5. Sekunda-Eier.

„Die Eierkisten, die ausgeführt werden, müssen auf beiden Kopfseiten einen Stempel von mindestens 5 cm Höhe in schwarzer Schrift tragen der bei erstklassigen Eiern ‚Prima', bei zweitklassigen ‚Sekunda' heißt." [2]) Die Kisten enthalten stets ein mehrfaches von 120, meistens 480, 720 oder 960 Stück. Nach Dänemark eingeführte Eier müssen auf jedem einzelnen Ei sowie auf der Verpackung mit dem Namen des Herkunftslandes versehen sein, damit vermieden wird, daß diese Ware als dänische wieder exportiert werden kann und so dem Ansehen des dänischen Eies schaden könnte. Der Hauptabnehmer ist — wie bereits erwähnt — England, und an zweiter Stelle Deutschland.

Zusammenfassend kann man also sagen, daß die vorbildliche Produktion und Standardisierung der Eier in Dänemark in erster Linie darauf zurückzuführen ist, daß die dänische Landwirtschaft bestrebt sein mußte, auf das Ausland Rücksicht zu nehmen und ihm nur gute, einheitliche Ware anbieten durfte. Mit Hilfe der Genossenschaften ist es gelungen, einerseits zunehmende Mengen durch Erhöhung der Winterlegetätigkeit zu produzieren und andererseits die produzierten Eier zu standardisieren. Die Produktions- wie Absatzkosten sind stark verringert worden. Durch Zusammenfassung des Absatzes wurde eine günstigere Verwertungsmöglichkeit für das dänische Qualitätsei gefunden. Nur so konnte sich Dänemark den Absatz im Auslande sichern und durch den Export seiner landwirtschaftlichen Veredelungsprodukte dem Bauernstand zu seinem heutigen Wohlstande verhelfen.

---

[1]) K. Ritter: „Qualitätskontrolle und Standardisierung landwirtschaftlicher Produkte", Agrarpolitische Aufsätze und Vorträge, 8. Heft, Berlin 1927, S. 17

[2]) Eierbörse, Berlin 1930, Jhg. XXI, Nr. 16

2. Die Niederlande.

Neben Dänemark haben in Europa vor allem die Niederlande eine vorbildliche Produktion und Standardisierung der Eier aufzuweisen. Holland besitzt durch seine Lage wesentlich bessere Klima- und Bodenverhältnisse als Dänemark. Das Klima ist im allgemeinen milder als das von Norddeutschland. Im Westen des Landes ist die Luft wegen der Nähe des Meeres feuchter und wärmer als im östlichen Teil. Obwohl in den Niederlanden die Landwirtschaft mit Fleiß und Sorgfalt betrieben wird, so reicht die Bodenproduktion doch nicht zur Ernährung der Bevölkerung aus, was seinen Grund besonders darin hat, daß rund 40 % der Gesamtfläche zur Viehzucht verwendet wird. Die dichte Bevölkerung — 231 pro qkm — zwang zur rationellen Bewirtschaftung des Bodens. Hierin ist die Ursache zu suchen, daß vorherrschend nur kleine und kleinste Betriebe zu finden sind. Von den rund 220 000 Wirtschaften sind die Hälfte Kleinbetriebe mit 1 — 5 ha und die andere Hälfte mittelbäuerliche Betriebe mit 5 — 50 ha, während die Betriebe über 50 ha nur mit etwa 2700 Wirtschaften an der Gesamtzahl beteiligt sind.[1]) Gerade die kleinen bäuerlichen Wirtschaften haben den größten Teil am Hühnerbestand, der sich aber erst nach dem Kriege zu seiner heutigen Größe entwickelt hat, wie aus der folgenden Tabelle hervorgeht [2]):

Hühnerbestand

1903	4,9 Mill. Stück	1921	9,7 Mill. Stück
1910	9,8 „ „	1924	15,0 „ „
1913	7,2 „ „	1930	24,6 „ „

Bis 1906 waren die Niederlande für Eier noch Zuschußgebiet mit einem Import von etwa 30 Millionen Stück. 1913 betrug der Ausfuhrüberschuß schon etwa 80 Millionen Stück. Im Kriege lag der Export darnieder. Erst nach dem Kriege setzte er wieder ein und stieg dauernd weiter an, um im Jahre 1931 die enorme Zahl von 1,4 Milliarden Stück [3]) erreicht zu haben. Holland hatte aber rechtzeitig erkannt, daß nicht die Riesenbestände von Hühnern für eine erfolgreiche, gewinnbringende Eierproduktion maßgebend sind, sondern daß mit der zahlenmäßigen Vermehrung der Hühner zugleich züchterische Maßnahmen Hand in Hand gehen müssen. Schlechte Leger wurden ausgemerzt und nur gute Hühnerrassen durch gute Pflege und strenge Kontrolle der Tiere weitergezüchtet. So hat man in den Niederlanden gute Legestämme herangebildet, die durch einheitliche Fütterung im ganzen Lande mittels Trockenfutterautomaten einheitliche Eier und gleichwertiges Fleisch ermöglichen. „Man hat sich im wesentlichen auf zwei Rassen geeinigt, die weißen Leghorns und die braunen Barnevelder. Die ersteren sind bei weitem in der

[1]) J. Frost: „Landwirtschaft und Agrarpolitik in den Niederlanden", Deutsche Agrarpolitik, Berlin 1932, S. 61
[2]) H. v. d. Decken, a. a. O., S. 48
[3]) J. Frost, a. a. O., S. 65

Mehrzahl und auch die besseren Eierleger. Die Barnevelder legen Eier von bräunlicher Farbe, für die der Handel gern etwas mehr zahlt. Ein Vergleich beider Rassen in der Versuchsstation der Roermonder Eiermijn ergab bei den

	weißen Leghorns	Barneveldern
im ersten Jahr	204 Eier	170 Eier
„ zweiten „	171 „	152 „
„ dritten „	150 „	130 „ [1]

Die Anwendung von Fallnestern und Legetabellen ermöglichen eine genaue Uebersicht über die Fortschritte auf dem Hühnerhof. Die Niederlande verfolgten wie Dänemark die gleiche Handelspolitik, indem sie ihre Landwirtschaft nicht durch Zölle vor der Einfuhr billigen Getreides schützten, sondern die Bauern zwangen, das billige ausländische Getreide zu veredeln und die Veredelungsprodukte wieder auszuführen. Die Verwertung war relativ gut möglich bei Eiern. Es sei darum hier die Eier-Futter-Preisrelation (Preise in Reichsmark je 100 kg bezw. 100 Eier) für die Niederlande angeführt [2]):

Zeit		Gerste	Mais	Eier	Relation Mais	Relation Gerste
1925/26	Winter	16,0	16,2	20.3	12,4	12,6
1926	Sommer	16,2	14,2	9,3	6,5	5,8
1926/27	Winter	17,5	14,5	17,4	12,0	10,0
1927	Sommer	21,8	14,6	9,7	6,7	4,5
1927/28	Winter	19,0	17,2	17,7	10,5	9,4
1928	Sommer	21,9	19,8	10,0	5,2	4,6
1928/29	Winter	16,3	19,0	16,7	8,8	10,3
1929	Sommer	16,3	17,3	10,4	6,0	6,4
1929/30	Winter	12,6	13,3	14,9	11,2	11,8
1930	Sommer	10,6	13,1	8,7	6,7	8,2
1930/31	Winter	8.0	7,7	13,0	16,9	16,3
1931	Sommer	9,5	8,2	7,1	8,6	7.4

Die Hauptproduktionszentren für Eier in den Niederlanden besitzen Eiermärkte, zu denen die ganze Erzeugung geliefert wird, und zwar sind es in den Provinzen Groningen die Stadt Groningen, im Norden von Friesland Leeuwarden, in Drenthe Assen, in Overijessel Zwolle und Enschede, in Limburg Roermond und in Nordholland Alkmaar. Mit diesen Eiermärkten waren ursprünglich Eierversteigerungen (Eierveiling) eng verbunden. Die Zentralen veranstalteten an bestimmten Tagen Auktionen, die stark besucht waren. Seit Kriegsende ist man hiervon immer mehr abgekommen und nur Barneveld besitzt heute noch größere Bedeutung. Dort findet jede Woche noch eine Versteigerung statt, von der sich die Großhändler, selbst aus Westfalen und dem

[1]) J. Frost: „Die holländische Landwirtschaft", Berlin 1930, S. 143
[2]) H. v. d. Decken, a. a. O., S. 51

Rheinlande, mit dem Auto ihren Bedarf geholt haben. „Etwa 75 % aller angelieferten Eier werden genossenschaftlich durch die Verkaufs- und Exportzentralen", die nach dänischem Vorbild aufgezogen sind, „vertrieben, nur etwa 25 % werden aus der Versteigerung verkauft".[1]) Die Produzenten hatten sich schon früh zusammengeschlossen und sogenannte Eiermynen (Verkaufsstellen) geschaffen. Mit dem Hauptziel, den Eierexport zu fördern, gründete man 1904 die Eierbörse in Roermond, die heute die größte Europas ist. Dieser Börse sind heute 250 Genossenschaften[2]) angegliedert. „Kleine Genossenschaften vereinigen sich zu einem Verbande, der gewissermaßen die Zentrale bildet. Solcher Verbände gibt es in Holland mehrere. Die Genossenschaften stellen den Sammler, der allerdings vom Verbande bezahlt wird, und veranlassen noch den Transport der Eier auf Kosten der Zentrale, damit auch weiter entfernt wohnende Erzeuger nicht benachteiligt werden. Alles andere erledigt der Verband. Die Bauern bringen die Eier dem Sammler, der das Nettogewicht feststellt und die Abrechnung sowie die Auszahlung des Geldes (von der letzten Woche) selbst vornimmt. Die Eier, die vom Sammler übernommen werden, erhalten sofort die Mitgliedsnummer des betreffenden Ablieferers. Wird beim nachherigen Durchleuchten ein Mangel festgestellt, so erhält der Lieferer eine Geldstrafe. Die Eier werden in Patentkisten zu 500 Stück verpackt und am gleichen Tage noch nach der Zentrale abgeführt. Die Sammelstelle hat die alleinige Aufgabe, die angelieferte Ware zu übernehmen, zu prüfen und weiterzuleiten, die Zentrale hat für genügend Anfuhren zu sorgen und den Verkauf an Großhändler zu erledigen. In der Zentrale werden die von den Sammelstellen angelieferten Eier umgepackt, Stichproben auf die Qualität gemacht, mit den einzelnen Sammelstellen abgerechnet und mit Abnehmern verhandelt. Das ganze Unternehmen ist hier erst auf eine richtige kaufmännische Basis gestellt. Für das Ausland bestimmte Eier werden in Exportkisten umgepackt. Die Unkosten der Verbände sind sehr gering und man rechnet, daß auf jedem Ei vom Erzeuger bis zum Versand an den Großabnehmer nur etwa 1/8 Cent Unkosten lasten."[1]) Auch in Holland waren es wieder die Genossenschaften, die durch Aufklärung über die Hühnerhaltung zu einer rationellen Eierproduktion beitrugen. Die jährliche Legeleistung je Henne wurde gesteigert und beträgt 105—110 Stück (im Jahre 1930/31)[3]) und ist somit wesentlich höher als in Deutschland. Die Eierproduktion wird mit 2000 — 2800 Millionen Stück Eiern[3]) anzunehmen sein. „Unter Berücksichtigung des Ein- bezw. Ausfuhrüberschusses sowie der Zunahme in der Legeleistung je Henne ist von der Jahrhundertwende an eine Steigerung des Konsums je Kopf von etwa 55 auf rund 90 im Jahre 1913 und auf etwa 200 Eier im Jahre 1933 anzunehmen."[4]) Die zunehmende Intensivierung der Hühnerhaltung steigerte den rentablen Winterexport an frischen Eiern,

[1]) Eierbörse, a. a. O., Nr. 28
[2]) K. Ritter: „Qualitätskontrolle und Standardisierung", a. a. O., S. 46
[3]) H. v. d. Decken, a. a. O., S. 10
[4]) H. v. d. Decken, a. a. O., S. 29

indem „man im Winter von 5 Uhr morgens bis zum Tageslicht und abends nochmals von 9 bis 1/2 10 Uhr das elektrische Licht im Hühnerstall brennen läßt".[1]) So konnte Holland in den Monaten November bis Februar im Jahre 1924 etwa 13 % der Jahresmenge, 1929 über 17 % und 1931 etwa 23 % ausführen.[2]) Günstig für den Export holländischer Eier waren die lange Zeit niedrigen Importzölle für Eier in Deutschland, wohin der größte Teil des holländischen Eierexports wegen der Nähe des Marktes ging. Im Jahre 1930 führten die Niederlande beispielsweise für 88 Millionen RM Eier aus, und zwar für 56 Millionen RM nach Deutschland und für 27 Millionen RM nach England.[3]) Der Anteil Deutschlands an der Gesamtausfuhr holländischer Eier beträgt 2/3, während England mit nur knapp 1/3 daran beteiligt ist. Die holländische Ausfuhr betrug[4]):

1900	42	Mill. Stück	1926	676	Mill. Stück
1910	231	„ „	1927	810	„ „
1913	266	„ „	1928	869	„ „
1914	255	„ „	1929	938	„ „
1915	382	„ „	1930	976	„ „
1916—20	Ausfuhrverbot		1931	991	„ „ [1])

Holland verdankt seine hervorragende Stellung unter den Eierausfuhrländern in erster Linie der Standardisierung der Eier und den billigen Futterkosten. „Man berechnet die Futterkosten je Huhn und Jahr auf 10—11 RM." [1]) Am 13. Oktober 1930 trat die gesetzliche Ausfuhrkontrolle für Eier in Kraft. Danach dürfen nur die in folgende Klassen eingeteilten Eier ausgeführt werden[5]):

1. „Versche Hollandsche eieren" (frische holländische Eier), die als Kennzeichnung einen Stempel in grüner Farbe mit der Abbildung eines Löwen und dem Wort „Holland" tragen,
2. „Hollandsche koelhuiseieren" (holländische Kühlhauseier) mit dem gleichen Stempel wie unter 1., nur in violetter Farbe,
3. „Hollandsche gekonserveerde eieren" (holländische konservierte Eier) mit einem Stempel, der in violetter Farbe in einem Kreise die Worte „Holland preserved" trägt,
4. „Eieren" (Eier), worunter alle Eier zu verstehen sind welche nicht zu einer der oben genannten Klassen gehören, mit dem Stempel in violetter Farbe, darstellend ein Dreieck, welches das Wort „Holland" enthält.

Die Klassierung galt in erster Linie für Eier, die nach Großbritannien ausgeführt wurden, wurde aber später für allgemein gültig erklärt. Für

---

[1]) J. Frost: „Die holländische Landwirtschaft", a. a. O., S. 144
[2]) H. v. d. Decken, a. a. O., S. 22
[3]) J. Frost: „Landwirtschaft und Agrarpolitik in den Niederlanden", a. a. O., S. 68
[4]) H. v. d. Decken, a. a. O., S. 50
[5]) Eierbörse, a. a. O., Nr. 48

die Größe der Eier ist das Nettogewicht maßgebend. Man unterscheidet folgende 4 Gruppen [1]):

1. 67 g je Ei (Elite)
2. 64—65 g je Ei
3. 60—61 g je Ei
4. 55 g je Ei

Die Farbe der Eierschale muß angegeben werden durch „wit" (weiß), „gemengd" (gemischt) oder „bruin" (braun) Die Verpackung ist wie in Dänemark in den Niederlanden einheitlich. Die Eier werden in Holzwolle, vor allem in Patentkisten zu 500 Stück verpackt. „Von der Einführung eines Eierstempels hat man abgesehen, da die kontrollierten Eier so gut wie sämtlich in den Einheitspackungen der Eierverkaufsverbände zum Export kommen und diese den Abnehmern bekannten Packungen für die Güte der Ware bürgen." [2])

Die Beliebtheit der holländischen Eier bei den ausländischen Verbrauchern ist zweifellos darauf zurückzuführen daß die Eier in feststehenden Standardqualitäten auf dem Markt erscheinen. In den Niederlanden hat wie in Dänemark auf die Produktion und Standardisierung der Eier in erster Linie die Notwendigkeit zu exportieren erzieherisch eingewirkt. Auch hier führt man ausländische Rohstoffe ein, um sie im Inlande zu veredeln und so der Landwirtschaft einen besseren Gewinn zu ermöglichen. Die Standardisierungsmaßnahmen haben erst den Absatz der gewaltigen Produktionssteigerung ermöglicht.

3. Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika sind für Standardisierung und Organisation des Absatzes landwirtschaftlicher Erzeugnisse zum Vorbild geworden. Das „Marketing-Problem" steht dort wie kaum eine andere Frage des Wirtschaftslebens im Vordergrund des öffentlichen Interesses.

Die Bodenverhältnisse und klimatischen Bedingungen variieren in den Vereinigten Staaten viel stärker als in Deutschland. Obgleich es sehr viel guten Boden gibt, ist der Prozentsatz guten Bodens geringer als bei uns, aber es sind dort auch Böden ganz anderer Fruchtbarkeit vorhanden. Das Klima ist in den Vereinigten Staaten derart, daß sie in der Lage sind, alles selbst zu erzeugen, was an Agrarprodukten im Lande gebraucht wird. Man muß aber berücksichtigen, daß der Binnenmarkt der Vereinigten Staaten die Größe des ganzen europäischen Marktes hat.

Betrachtet man die Landkarte Nordamerikas, so sieht man, daß der Produzent landwirtschaftlicher Erzeugnisse vom Konsumenten räumlich weit getrennt ist, die Verkehrsverhältnisse daher eine große Rolle beim Absatz landwirtschaftlicher Produkte spielen. „In dem atlantischen Küsten-

---

[1]) J. Frost: „Die holländische Landwirtschaft", a. a. O., S. 202
[2]) J. Frost: „Die holländische Landwirtschaft", a. a. O., S. 212

strich von Maine bis Florida wohnen 40 % der Gesamtbevölkerung, etwa 25 % wiederum in dem Mündungswinkel des Hudson, auf einem Raum, der weniger als 1 % der Gesamtfläche des Landes ausmacht; 1500 — 2000 km von diesem Verbraucherzentrum entfernt, etwa im Staate Iowa, aber liegt der Schwerpunkt der landwirtschaftlichen Erzeugung." [1]) Zwischen dem Mittelwesten und den fruchtbaren pazifischen Küstendistrikten erstrecken sich als gewaltiges Verkehrshindernis die Gebirgszüge der Rocky Mountains und der Sierra Nevada und die ariden Landstriche des großen Beckens. Die verkehrstechnischen Probleme sind also von nicht zu unterschätzender Art und machen eine eigenartige Struktur der dortigen Landwirtschaft notwendig. Zu der Größe des Raumes kommt die wirtschaftsgeographische Inkongruenz zwischen Ueberschuß- und Bedarfsgebieten, die das Land aufweist. Die Räume, die beim Absatz zu überwinden sind, werden noch durch den ausgeprägt arbeitsteiligen Charakter der landwirtschaftlichen Erzeugung Amerikas vergrößert. Einzelne Wirtschaftszonen versorgen einen großen Teil des Landes, andere sogar das ganze Land, mit ihren Erzeugnissen. Der Binnenhandel hat somit die größte Bedeutung, während der Außenhandel demgegenüber in den Vereinigten Staaten weit geringer ist. Erschwerend für den Binnenhandel wirkt sich die Verschiebung zwischen dem Zentrum der Agrarproduktion und dem Zentrum der Bevölkerung als Folge der Westwärtsbewegung der Landwirtschaft aus Das schnelle Anwachsen der Großstädte sowie die geringe Bodenständigkeit der städtischen sowohl als auch der ländlichen Bevölkerung hatte einen dauernden Wechsel in den Handelsbeziehungen zur Folge. Der Farmer überließ die Absatzfrage zuerst ganz dem Händler und sah seine Hauptaufgabe nur in der Hebung der Produktion. Seit 1910 aber nahm das Interesse der Farmer und der Konsumenten für das Absatzproblem immer mehr zu. In Jahre 1913 beschloß der Kongreß die Errichtung eines Bundesbüros zum Studium der Marktverhältnisse (Federal Bureau of Markets) und unterstellte dieses dem Landwirtschaftsministerium. Dieses Büro veröffentlichte Berichte über die Marktverhältnisse der Union, um zu vermeiden, daß etliche Märkte reichlich, andere dagegen wieder knapp beschickt würden. Durch diese Berichte erfuhr der Farmer und auch der Händler, wo er auf Absatz seiner Ware rechnen konnte. Um eine schnelle Orientierungsmöglichkeit über die einzelnen Märkte zu schaffen, wurde im Jahre 1915 vom Bureau of Markets eine telegraphische Marktberichterstattung eingeführt.

Die Schwierigkeiten für den Großhandel traten infolge verschiedener Qualität und Verpackung der Produkte in den einzelnen Landesteilen immer deutlicher zutage, denn ein Vergleich der Marktberichte der einzelnen Märkte war fast unmöglich. Es konnten ganz erhebliche Preisdifferenzen in den einzelnen Landesteilen für ähnliche Produkte sich entwickeln. Man mußte eine Vereinheitlichung der Bezeichnungen vornehmen, um überall handelsfähige Ware zu haben. Der Kongreß

[1]) Berichte über Landwirtschaft, Neue Folge, 5. Sonderheft, Berlin 1927, S. 37

versuchte durch Schaffung von Typen für das ganze Land diese Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen, nachdem man in einzelnen Staaten schon vorher mit der Typisierung begonnen hatte. Durch den Einfluß des Federal Bureau of Markets waren im Jahre 1909 einheitliche Typen geschaffen worden für Baumwolle, 1916 für Getreide, in den folgenden Jahren folgten zahlreiche andere Produkte, u. a. für Eier im Jahre 1924. Die Vereinheitlichung der von den einzelnen Staaten aufgestellten Typen und die Einführung von für die ganze Union maßgebenden Graden hatte eine wesentliche Vereinfachung des Handels zur Folge. Wichtig für die Standardisierung landwirtschaftlicher Produkte war auch die Entwicklung der Industrie in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Die Erfolge, die die Normung von Industrieprodukten brachte, ließ die amerikanische Landwirtschaft sofort Versuche zur Standardisierung ihrer Erzeugnisse unternehmen. Es liegt wohl auch im Wesen des Amerikaners begründet, daß er alles vereinfacht und auf einige wenige Typen beschränkt. Die Konzentration großer Teile der Bevölkerung auf enge Räume machte den Direkthandel zwischen Erzeuger und Verbraucher unmöglich, zumal traditionelle Beziehungen zwischen Stadt und Land nicht existierten. Standardisierung war demzufolge eine dringende Notwendigkeit.

Anfang des Jahres 1923 wurde das 1916 geschaffene Lagerhausgesetz (Warehouse act) dahingehend verbessert, daß nun alle lagerungsfähigen Agrarprodukte in den von der Regierung zugelassenen Lagerhäusern eingelagert werden konnten. Nun erst war eine erfolgreiche Beleihung von Agrarerzeugnissen in größerem Maße möglich, da durch die Standardisierung für ein ganzes Land der Wert der Ware einwandfrei feststand und durch die Lagerhäuser der Verlust vor Verderben der Ware auf ein Minimum herabgedrückt wurde.

Zeitig schon begann auch der Genossenschaftsgedanke für die Erfassung der Produktion und für den Absatz an Bedeutung zu gewinnen. Genossenschaften begegnen wir bereits zu Beginn des 18. Jahrhunderts in den „Gesellschaften zur Hebung der Landwirtschaft". 1867 gründete Kelly die bekannte Grange-Organisation mit Ein- und Verkaufs-Agenturen, deren Hauptzweck die Marktfrage war. Zu gleicher Zeit wurde auch die „Farmers Alliance" gegründet, die vor allem den Zwischenhandel im Waren- und Geldverkehr bekämpfte. Jedoch hat keine von diesen Organisationen bis zum 20. Jahrhundert bestanden. Im Jahre 1902 entstanden die heute noch bestehenden und praktische Genossenschaftsarbeit betreibenden „American Society of Equity" und „Farmers Union". Um das Jahr 1915 begann dann erst mit der Gründung der „Farm Bureaus" und deren Zusammenschluß zu Staatsverbänden und zur nationalen „Farm Bureau Federation" der eigentliche Ausbau des Genossenschaftswesens. Neben Fragen der technischen und wirtschaftlichen Förderung des Farmbetriebes rückte nun wieder das Absatzproblem an die erste Stelle. Ihre Ziele suchen die Farm Bureaus ausschließlich durch erzieherische Arbeit zu erreichen. Zwischen ihnen und den Genossenschaften selbst besteht keine Beziehung. Die bisher selbständigen

Lokalgenossenschaften werden durch Großverkaufsgenossenschaften verdrängt. Die ersteren sind jetzt vollkommen durch die Zentralgenossenschaften, von denen für Eier die wichtigste die „Pacifik Coast Egg Producer Association" ist, ersetzt. Hier wiederum unterscheidet man die Verbandsgenossenschaft (Federated Type) und die Regionalgenossenschaft (Centralized Type), deren Unterschied nur in dem Grade der Zentralisation oder Dezentralisation besteht. Heute ist über die Hälfte der Farmer genossenschaftlich organisiert. Sie verdanken auch viel der guten Organisation des landwirtschaftlichen Unterrichts und der landwirtschaftlichen Forschung, die z. T. von den Genossenschaften, im allgemeinen aber vom Staat geleitet wird. Alles dieses hatte zur Folge, daß nicht nur die Produktion gehoben, sondern auch für Absatz gesorgt wurde.

Der Anteil der in der Landwirtschaft tätigen Bevölkerung ist geringer als in Deutschland, da auf den großen Farmen die menschlichen Arbeitskräfte durch Maschinen ersetzt sind und auf den kleinen Farmen der Besitzer mit seiner Familie den größten Teil der Arbeit selbst leistet. Die Zusammensetzung der Betriebsgrößen in der Landwirtschaft ist eine wesentlich andere als in Europa. Amerika hat mehr große und weniger ganz kleine Betriebe als Deutschland. Die durchschnittliche Kulturfläche je Betrieb ist fast 22 ha gegen 8 ha in Deutschland. Kleine Zwergbetriebe unter 1,2 ha werden durch die Statistik nicht erfaßt, sie mußten in den folgenden Betrachtungen vollkommen unberücksichtigt bleiben. Unter den Farmen sind die Betriebe bis 4 ha mit 5,7 %, Betriebe von 4—20 ha mit 32,1 %, Betriebe von 20—40 ha mit 22,4 %, Betriebe von 40—105 ha mit 29,7 %, 105 — 202 ha große Betriebe mit 6,9 % und über 202 ha mit 3,2 % vertreten.[1]) Die einzelnen landwirtschaftlichen Betriebe haben sich in Amerika stark spezialisiert, und man findet viele, die sich nur mit Getreidebau, Obsterzeugung, Hühnerzucht, Schweinezucht usw. beschäftigen und die übrigen Agrarprodukte kaufen. Der Hühnerbestand in den Vereinigten Staaten übertrifft den aller Länder und war bis 1930 in starkem Steigen begriffen. Er betrug[2]):

1900	234	Mill. Stück	1927	448	Mill. Stück
1910	280	„ „	1928	461	„ „
1920	360	„ „	1929	442	„ „
1925	418	„ „	1930	469	„ „
1926	424	„ „			

Zu der Steigerung der Hühnerhaltung kommt die zunehmende Leistungsfähigkeit des Huhnes. Gewaltig war der Aufschwung, den die Eierproduktion zu verzeichnen hatte. Von den 100 Milliarden[3]), die jährlich auf der ganzen Erde produziert werden, fallen allein 20 Milliarden[3]) auf die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Im Jahre 1880 betrug die Eierproduktion 5,5 Milliarden Stück und stieg bis 1925 auf

[1]) Berichte über Landwirtschaft, Neue Folge, 5. Sonderheft, Berlin 1927, S. 19
[2]) H. v. d. Decken, a. a. O., S. 30
[3]) Eierbörse Nr. 8

23,6 Milliarden Stück.[1]) Die Steigerung ist umso bemerkenswerter, als die Bevölkerung in dieser Zeit sich nicht verdoppelt hat. Die Eierproduktion der Vereinigten Staaten hat den großen Vorteil, daß die ungeheuren Mengen von Eiern fast ganz im Inlande verbraucht werden können, allein New York nimmt ein Zehntel der Gesamtproduktion auf. Nur wenig wird ausgeführt, sodaß die Vereinigten Staaten erst die neunte Stelle unter den Eierausfuhrländern einnehmen. Die Produktion selbst ist nicht nur mengenmäßig die größte der Welt, sondern auch durch die fördernden Maßnahmen des Staates qualitativ sehr gut. Etwa 5 Millionen Farmen[2]) sind an der Produktion beteiligt, die besonders in einigen Staaten große Bedeutung besitzt.

Betrachtet man die Verhältnisse bezüglich der Eierversorgung in den Vereinigten Staaten etwas genauer, so kann man gewisse Parallelen mit Europa[3]) feststellen. Ähnlich wie in Europa finden wir hier zwei große Produktionsgebiete, nämlich einmal die im Mississippital gelegenen Überschußgebiete, die relativ eine geringe Rolle für die Versorgung spielen. Hier werden die Eier auf extensiver Grundlage produziert. Dann die Pacifikgebiete, in denen auf großen Geflügelfarmen eine intensive Produktion unter Zukauf von Futter zu finden ist und wo der Verkauf genossenschaftlich organisiert wurde. In einigen dieser Gebiete wird „nur eine einzige Hühnerrasse gehalten, und zwar praktisch unter denselben Aufzucht-, Fütterungs-, Stall- und sonstigen Pflegebedingungen. In einem solchen Bezirk mit ganz ausgeglichenen Erzeugungsgrundlagen, z. B. Sonoma Country in Kalifornien, wurden 1928 über 2 Millionen weiße Leghorn-Hennen gezählt. Dadurch sind natürlich die besten Vorbedingungen für die Erzeugung einheitlicher Ware gegeben."[4]) Als Verbrauchsgebiet kommen vor allem die nordöstlichen Staaten mit dem großen Eierverbrauch in Betracht.

Die Saisonschwankungen der Eierpreise sind durch die gut ausgebauten Kühlhauseinrichtungen, in denen etwa 12 % der Produktion gekühlt werden, herabgedrückt. „Die Steigerung vom billigsten Monatsdurchschnitt im Sommer zum teuersten im Winter beträgt hier maximal nur 72 % gegen 100 % in Deutschland und 143 % in England."[5]) Da die Marktlieferungen in den Vereinigten Staaten im Sommer vier- bis fünfmal so groß sind wie im Winter, kommt den Konservierungsmethoden der Ausgleich zu. Die Eierkonservierung vermag also preisnivellierend zu wirken.

„In Amerika kann man direkt von einer Eierproduktion sprechen. Wolkenkratzer, die ausschließlich nur von Hühnern bevölkert sind, zählen in Amerika nicht zu den Seltenheiten. Es gibt Hühnerfarmen die oft eine halbe Million Hühner halten."[6]) Die ganze Arbeit dieser Hühner-

[1]) H. v. d. Decken, a. a. O., S. 30
[2]) Eierbörse, Nr. 8
[3]) Vergl. Eierbörse, Nr. 8
[4]) H. v. d. Decken, a. a. O., S. 42
[5]) H. v. d. Decken, a. a. O., S. 36
[6]) Eierbörse, Nr. 37

haltung wird durch Maschinen geleistet, die Verwendung menschlicher Arbeitskräfte ist auf ein Minimum heruntergesetzt worden und dienen eigentlich nur zur Bedienung der Maschinen. „Rieseninkubatoren brüten alle drei Wochen 100 000 Hühner aus." [1]) Diese Eierfabriken sind eine typische Erscheinung des Landes der unbeschränkten Möglichkeiten und wurden bis jetzt nur von Rußland nachgeahmt. Diese Großbetriebe haben zwei wesentliche Vorteile aufzuweisen und zwar sind es die Verbilligung des Endprodukts und die Qualitätsverbesserung.

Die genossenschaftliche Organisation des Absatzes ist in den Vereinigten Staaten den Organisationen der Niederlande und Dänemarks ähnlich, sodaß sich eine genauere Schilderung erübrigt. Die bekannteste Zentralgenossenschaft ist in den Vereinigten Staaten die Pacific Coast Egg Producer Association. Für den europäischen Markt kommen amerikanische Eier weniger in Frage; soweit welche ausgeführt werden, gehen sie nach mittelamerikanischen Staaten. Demzufolge ist auch die Regelung der Standardisierung der Eier mehr für den Binnenhandel bestimmt. Zuerst werden die Eier beim Kauf vom Produzenten nach einheitlichen Gesichtspunkten allgemein gradiert und erst im Eierpackhaus erfolgt eine genaue Gradierung nach Qualität, Größe, Unversehrtheit und Reinheit der Schale. Am Hauptmarkt werden die Eier nochmals durchleuchtet und nach Gesichtspunkten sortiert, die dem Großhändler für den Absatz zweckmäßig erscheinen". [2]) Im Jahre 1924 wurden von der Regierung Federal-Standards gebildet, die allmählich die stark variierenden Einzelstandards verdrängen sollen. In den Vereinigten Staaten findet man nur selten Eierstempel. Es genügt allein die auf den Kisten vermerkte Garantie für die Frische und Qualität. Gleichzeitig ging man zu einer Vereinheitlichung der Verpackung über, jedoch erübrigt sich eine genauere Schilderung, da nur kleine Abweichungen in den von Dänemark und den Niederlanden erlassenen Standardisierungsvorschriften betreffs Ware und Verpackung auftreten.

Zusammenfassend können wir über die Vereinigten Staaten von Nordamerika sagen, daß dort in der Hauptsache eine sehr intensive Hühnerhaltung betrieben wird, und zwar größtenteils nicht als Nebenbetrieb. Das Auseinanderliegen von Produktions- und Absatzgebieten sowie die Einstellung der Amerikaner für typisierte Waren und auch die mangelnde Verbundenheit von Land und Stadt förderten die Standardisierungsmaßnahmen außerordentlich und haben ohne Zweifel dort eine bessere Ausnutzung der Naturgegebenheiten ermöglicht.

Die in den vorigen Kapiteln aufgeführten Länder haben bereits auf dem Wege der Standardisierung erhebliches geleistet. Jedes Land hat aber seinen Verhältnissen Rechnung getragen.

Dänemark, das auf die Ausfuhr landwirtschaftlicher Veredelungsprodukte angewiesen war, mußte stets auf die Wünsche des Auslandes Rücksicht nehmen. Deutschland dagegen ist seiner Bodenbeschaffenheit

[1]) Eierbörse, Nr. 51

[2]) K. Ritter: „Absatz und Standardisierung landwirtschaftlicher Produkte". Agrarpolitische Aufsätze und Vorträge 7. Heft, Berlin 1926, S. 34

und seiner Bevölkerungsdichte wegen stets auf die Einfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse angewiesen gewesen, es ist also nicht erforderlich, daß es sich auf die ausländischen Konsumenten einstellt. Die durch die dänischen Genossenschaften erreichte Erziehungs- und Aufklärungsarbeit sowie die damit erzielte Erhöhung der Winterlegetätigkeit hat in Deutschland seinen Eindruck nicht verfehlt. Die früheren deutschen Genossenschaften und der heutige Reichsnährstand haben sich diese Erfahrungen zunutze gemacht und durch ihre Aufklärungsarbeit nicht nur die Leistungen, sondern durch die gemeinsame Lenkung die Produktions- und Absatzkosten wesentlich verringert. Hierzu hat Dänemark nicht unerheblich als Vorbild gedient.

In den Niederlanden hat die Notwendigkeit zu exportieren erzieherisch gewirkt Die Standardisierungsmaßnahmen sorgten — und das sei die Lehre für Deutschland — für den geeigneten Absatz der erzielten Produktionssteigerung — sei es nun wie hier auf dem Auslandsmarkt oder wie bei Deutschland auf dem Binnenmarkt —.

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika lagen die Produktions- und Absatzgebiete räumlich weit auseinander. Die Standardisierung schlug die geeignete Brücke. Deutschland kennt zwar diese weiten Entfernungen nicht, jedoch ist auch bei räumlich kleinerem Binnenmarkt der Absatz der standardisierten Ware besser, da sie sich leichter erfassen und lenken läßt.

C. Die Entwicklung der deutschen Standardisierungsmaßnahmen.

1. Vor dem Kriege.

In der Vorkriegszeit wurde die deutsche Eierproduktion nur in begrenztem Umfang als produktiver Faktor im landwirtschaftlichen Betrieb eingesetzt. Die Steigerung des deutschen Hühnerbestandes von 55 Millionen [1]) im Jahre 1900 auf 73 Millionen [1]) (ehemaliges Reichsgebiet) im Jahre 1912 zeigt aber, daß man begann, der Eierproduktion mehr Bedeutung beizulegen. Die deutsche Eierproduktion betrug [2]):

1900	3,29	Milliarden Stück
1907	3,99	„ „
1913	4,34	„ „

Dazu kam eine außerordentlich große Einfuhr, für die 1912 rund 188 Millionen Mark [3]) aufgebracht werden mußte. Außerordentlich wichtig ist die Bedeutung der Eierproduktion für den deutschen Bauern insofern, als neun Zehntel des deutschen Geflügelbestandes von Kleinbauern, die bis 20 ha Land besitzen, gehalten werden. Vor dem Kriege war die deutsche Eierproduktion nicht in der Lage, den durch die Bevölkerungszunahme wie durch die Steigerung des Wohlstandes stetig wachsenden Verbrauch zu befriedigen. Die Eierversorgung in den Großverbrauchszentren wurde in der Hauptsache durch Auslandseier vorgenommen, nur die Landstädte und einige Gebiete wie Hannover, Oldenburg und Bayern wurden mit einheimischen Eiern versorgt. Die Einfuhr steigerte sich von Jahr zu Jahr und der Einfuhrüberschuß betrug [2]):

1900	1,88	Milliarden Stück
1907	2,38	„ „
1913	2,66	„ „

Rußland war der wichtigste Versorger Deutschlands mit mehr als zwei Fünftel [4]) des deutschen Eierimports. Mehr als 60 000 t betrug durchschnittlich jährlich der Import von Rußland, 50 000 t der Import Österreichs, das die zweite Stelle einnahm [5]). Der Import aus anderen Ländern, wie vor allem aus den Niederlanden, Italien, Bulgarien und Rumänien war demgegenüber von nur geringerer Bedeutung.

[1]) H. v. d. Decken, a. a. O., S. 9
[2]) H. v. d. Decken, a. a. O., S. 27
[3]) H. v. d. Decken, a. a. O., S. 13
[4]) K. Ritter: „Der Welthandel mit Eiern", a. a. O., S. 17
[5]) K. Ritter, a. a. O., S. 18

Schon um die Jahrhundertwende zeigten sich schüchterne Versuche, die deutsche Eierproduktion zu standardisieren. So versuchte der „Club Deutscher Geflügelzüchter" eine Einführung gestempelter Eier, für die man Absatz zu besseren Preisen erhoffte. Das gestempelte „Trinkei" sollte die Garantie gewähren, daß das Ei wirklich frisch sei. Eine Garantie für das Gewicht wurde nicht gegeben. Der Versuch hatte aber nur relativ geringe Ausdehnung nehmen können. Immerhin hielt sich das gestempelte „Trinkei" bis nach dem Kriege, wo es dann durch andere Stempelung ersetzt wurde. Neben dem „Club Deutscher Geflügelzüchter" hatten auch andere Genossenschaften, so in Hannover, Oldenburg und anderen Teilen des Reiches, einen Garantiestempel, der dem Verbraucher die Sicherheit gewähren sollte, Qualitätseier zu erhalten. Man kann diese Maßnahmen mit denen der Gegenwart kaum vergleichen, da die betreffenden Organisationen damals lediglich für ihre Produkte besseren Absatz erwarteten. Der Stempel wirkte etwa wie Markenware. Insgesamt begann man nur sehr langsam, sich darüber klar zu werden, welche Bedeutung einer rationellen Eierproduktion für die Landwirtschaft zukommen konnte. Das Genossenschaftswesen wäre dazu ein geeigneter Weg gewesen, doch konnte die Eierabsatzgenossenschaft nur geringen Einfluß erringen, obwohl 1913 schon 140[1]) solcher Genossenschaften bestanden.

Der Handel hatte damals wenig Sinn für die Bedeutung der Standardisierung deutscher Eier. Er hatte daran kein Interesse, da er ja gut und auskömmlich von dem Export leben konnte. Durch ihn ging aber der hauptsächlichste Eierhandel, für den seit 1909 ein Spezialmarkt für den Eiergroßhandel oder, wie er gewöhnlich genannt wurde, die „Eierbörse" in Berlin bestand. Dort wurden die Hauptumsätze getätigt sowohl in inländischen wie in ausländischen Eiern. Eine Marktkommission ermittelte die Marktpreise, stellte sie fest und veröffentlichte sie. 1925 wurde diese Eierbörse, die bis dahin ein öffentlicher Markt war, in die Form eines Privatmarktes der Eiergroßhändler und Eierimporteure umgewandelt[2]).

Die Regierung brachte vor dem Kriege den Fragen der deutschen Eierproduktion geringes Interesse entgegen, die Bedeutung einer rationellen Eierproduktion für die deutsche Landwirtschaft war in keiner Weise erkannt.

2. Nach dem Kriege bis 1933.

Nach dem Kriege hatte man mehr Verständnis für die Bedeutung der deutschen Agrarproduktion, da man im Kriege gesehen hatte, wie unsicher die Lieferung vom Auslande werden konnte und wie gefährlich ein Ausfall war. Man hatte auch die Bedeutung der deutschen Landwirtschaft als Absatzmarkt für Industrieprodukte erkannt.

---

[1]) Totomianz, Internationales Handwörterbuch des Genossenschaftswesens, Berlin 1928: „Eierverwertungsgenossenschaft"

[2]) Aus: Handbuch für den Eierhandel, Berlin 1926

Im Kriege hatte der Eierabsatz keinerlei Schwierigkeiten, da die Produktion sich immer mehr verringerte und die Nachfrage stets das Angebot überstieg. Es ist selbstverständlich, daß damals für Standardisierung kein Verständnis vorhanden war; sie wäre ja zu diesem Zeitpunkt lediglich Verschwendung gewesen. Der deutsche Hühnerbestand war während des Weltkrieges gewaltig gefallen und betrug zeitweise nur 51 Millionen Stück. Der Hühnerbestand und die gesamte Agrarproduktion erholte sich nach dem Kriege nur sehr langsam. 1925 erst war wieder der Vorkriegsstand von 64 Millionen Hühnern [1]) erreicht. Berücksichtigt man eine Einfuhr von 276 Millionen Mark [2]) im Jahre 1925, so versteht man, daß die agrarpolitisch interessierten Kreise sich intensiv mit der Verbesserung der Eierproduktion in Deutschland beschäftigen mußten. Wie schon erwähnt, entfällt die Haupteierproduktion auf kleinbäuerliche Wirtschaften, die 83 % des Hühnerbestandes aufzuweisen haben. Die Betriebsgrößenklassen sind folgendermaßen prozentual am Gesamthühnerstand beteiligt [3]):

Zwergwirtschaften	von 0·05 — 2 ha	rund 33 %	}	83 %
Kleinbäuerliche Wirtschaften	„ 2 — 5 „	„ 18 %		
Bäuerliche Wirtschaften	„ 5 — 20 „	„ 32 %		
Großbäuerliche Wirtschaften	von 20 — 100 ha	rund 14 %	}	17 %
Betriebe	über 100 „	„ 3 %		

Förderung der Eierproduktion heißt also gleichzeitig Förderung der für unseren Volksbestand so wichtigen kleinbäuerlichen Betriebe. Die Förderung der Eierproduktion kann geschehen durch Produktionsverbilligung, d. h. durch Verbilligung der Futterkosten oder durch Verbesserung der Hühnerrassen derart, daß das Huhn pro Futtereinheit mehr Eier legt. Weiterhin kann eine Förderung der Eierproduktion geschehen durch verbesserte Organisation des Absatzes, hierbei kommt der Standardisierung besondere Bedeutung zu. Zeitweise wurde der Hühnerzucht große Beachtung geschenkt. Die Hühnerfarmen, die zeitweise ziemlich zahlreich waren, konnten als Eierproduzenten mit den Bauern nicht konkurrieren, da die letzteren mit wirtschaftseigenem Futter und Abfällen aus dem Betrieb billigere Produktionskosten haben; lediglich für Hühnerzucht konnten sie sich halten, da diese eine rentable Verwendung vom Futtereinsatz ermöglicht. Es ist bereits geschildert worden, wie sich die Produktionskosten bei den Bauern durch Verwendung von absolutem Futter verbilligen, während die Farmen durch Zukauf des teuren Futters benachteiligt sind. Jedoch haben die Farmen durch geeignete Rassenauslese mehr die Möglichkeit einer Steigerung der Legeleistung als der Bauer. Es darf auch nicht übersehen werden, daß beim Großbetrieb enorme Gefahren bei Epidemien bestehen, denn durch Krankheit ist es möglich, daß in wenigen Tagen der ganze Hühnerbestand zugrunde geht. Die deutschen Futtermittelpreise ermög-

[1]) H. v. d. Decken, a. a. O., S. 8
[2]) H. v. d. Decken, a. a. O., S. 49
[3]) Statistik des Deutschen Reichs, Bd. 410, S. 346

lichten in der Regel eine Eierproduktion dort nicht, wo lediglich Hühner gehalten wurden. Eine erhebliche Anzahl Betriebe, die die Hühnerzucht und Eierwirtschaft auf Farmbasis versuchten, ging zugrunde. Die Regierung griff mit verschiedenen Maßnahmen ein, um die deutsche Eierwirtschaft zu stärken und vor der ausländischen Konkurrenz zu schützen. So wurde im Jahre 1928 vom Reich ein einmaliger Betrag von 3 Millionen RM zur Gründung und zum weiteren Ausbau von Genossenschaften sowie von 1 Million RM zur Förderung der Geflügelzucht zur Verfügung gestellt. Auch wurde Mitte April 1930 der autonome Eierzoll von 6 auf 30 RM heraufgesetzt

Um die Futterkosten zu verbilligen, hat man versucht, durch Abgabe von verbilligtem Mais die Qualitätseierproduktion zu fördern. Mit dieser Maisabgabe verband man Nebenzwecke, welche vor allem die Eierverwertungsgenossenschaften fördern sollten. Es erhielten diejenigen Produzenten Mais zu verbilligten Preisen, die ihre Eier an die Genossenschaften, die den Adlerstempel führten, ablieferten. Die Genossenschaften konnten den Anteil der standardisierten Ware, der in erster Linie durch die Maisverbilligungsaktion auf die Genossenschaften fiel, 1930 auf rund 200[1]), 1931 sogar auf 510 Millionen Stück[2]) steigern.

Der sogenannte Adlerstempel war im Herbst 1929 von dem „Reichsausschuß für Geflügel- und Eierverwertung" in Berlin geschaffen worden. Er sollte dem Käufer die Garantie für ein einheitlich sortiertes und gepacktes Qualitätsei bieten. Der Handel hatte ebenfalls die Notwendigkeit, auch deutsche Eier zu klassifizieren, erkannt. Für alle umzusetzenden Eier wurden an der Eierbörse in Berlin durch eine Eernotierungskommission die Preise festgesetzt. Im Gegensatz zur Zeit vor dem Kriege war diese Kommission, die von der Industrie- und Handelskammer und der Hauptlandwirtschaftskammer eingesetzt worden war, vollkommen unabhängig von der Eierbörse, jedoch basierten die Notierungen dieser Kommission auf den Preisen, die an der Eierbörse erzielt wurden. Für die Notierung wurden damals folgende Klassen nach dem Muster, das im Standardisierungsgesetz vom Jahre 1932 seine Handelsklassen schuf, festgesetzt[3]):

A) Für inländische Eier:

1. Große, vollfrische, gestempelte Inlandseier
2. Frische Inlandseier über 55 g
3. Frische Inlandseier unter 55 g
4. Aussortierte Schmutz- und kleine Eier

B) Für ausländische Eier:

1. Extra große Eier
2. Große Eier
3. Normale Eier
4. Abweichende Eier
5. Kleine und Schmutzeier

[1]) Jahrbuch des Reichsverbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften „Raiffeisen", Berlin 1931, S. 46

[2]) Deutsches Landwirtschaftliches Genossenschaftsblatt vom 30. I. 1932, Nr. 2, S. 33

[3]) Aus: Handbuch für den Eierhandel, Berlin 1926

In- und ausländische Kühlhauseier und Kalkeier wurden getrennt notiert. Es wurde damals schon die m. E. unglückliche, für den Käufer mißverständliche Bezeichnung „vollfrisch" und „frisch" eingeführt. Für den normalen Käufer gibt es nur frische und nichtfrische Eier. Der Sinn der Standardisierung ist nun aber eindeutig für den Käufer, der nicht erst geschult sein muß, die Qualität der Eier etwa so zu garantieren, daß ein gestempeltes Ei auf alle Fälle frisch und gut ist. Die Einfuhr ausländischer Eier war überwiegend Qualitätseinfuhr, deren Klassifizierung unbedingt Qualität verbürgte. Die ausländischen Eier waren den deutschen großenteils an Qualität überlegen, sodaß die deutschen Konsumenten meistens die gestempelten Auslandseier den deutschen vorzogen, trotz der Propaganda „Kauft deutsche Waren". Immer mehr kam in weiten Kreisen zum Durchbruch, daß das deutsche Ei seinen Absatz im Inlande nur behaupten konnte, wenn auch in Deutschland das Ei standardisiert werden würde, d. h. wenn es gelänge, den Konsumenten zu überzeugen, das gestempelte deutsche Ei sei wirklich ein Qualitätsei.

„Auf dem VII. Allgemeinen deutschen Bankiertag in Köln im September 1928 war in einer Entschließung die Standardisierung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse gefordert worden." [1]) Hier spielten natürlich vor allem kreditpolitische Interessen mit. Man wollte eine sichere Grundlage haben, um die Personalkredite der Landwirtschaft besser sichern zu können. Es wurden beleihbare Lagerscheine für standardisierte Produkte gefordert, dazu war notwendig, daß das Lagerhauswesen in Deutschland weiter ausgebaut werden würde. Die internationale Bedeutung der Standardisierungsfrage ersieht man daraus, daß im Dezember 1931 eine „Internationale Konferenz für die Kennzeichnung und den internationalen Handel mit Eiern" in Brüssel, an der 25 Länder teilnahmen, zustande kam, die die Bedeutung der Eierkennzeichnung betonte.

Die Förderung zur Hebung der Eierqualität, vor allem auch die Kennzeichnung von Eiern guter Qualität, war schon verhältnismäßig früh ein interessantes Arbeitsgebiet der Genossenschaften gewesen, die immer versuchten, nur gute Ware auf den Markt zu bringen. Die deutsche Landwirtschaft ging nun daran, unter eigenen beträchtlichen Opfern sich den deutschen Absatzmarkt wieder zurückzuerkämpfen, indem sie in erster Linie Wert auf Qualitätsverbesserung legte. Der Zollschutz war ungenügend, um die ausländischen Eier vom deutschen Markt fernzuhalten.

Zur Verbesserung der Marktverhältnisse für deutsche landwirtschaftliche Erzeugnisse wurde am 1. Dezember 1930 gesetzlich die Schaffung von Handelsklassen für landwirtschaftliche Erzeugnisse geregelt.[2]) Es wurden „Handelsklassen" eingeführt, die als gesetzliche Handelsklassen aufzufassen sind, und die Mindestanforderungen, die an die Erzeugnisse der einzelnen Klassen gestellt werden, bezeichnen. Die Preisfeststellung von klassifizierten Waren an der Börse sollte für die gesetzlichen Handelsklassen gelten. Mit dieser Verordnung war von der Regierung ein

[1]) Simon, a. a. O., S. 32
[2]) RGBl. 1930, I., S. 602

wichtiger Schritt in der Richtung, vor allem standardisierte Produkte dem Markte zuzuleiten, getan. Jedoch setzte eine neue Klassierung für Eier sich nicht durch, sondern das „deutsche Frischei" mit dem Adlerstempel wurde immer noch von den Eierverwertungsgenossenschaften in den 1929 festgesetzten vier Klassen auf den Markt gebracht. Zur Förderung des Absatzes für deutsche Eier trat am 1. November 1931 bei der Reichsbahn eine Frachtermäßigung für Eier in Kraft der später weitere Tarifermäßigungen folgten.

Unter Nutzbarmachung der von den Eierverwertungsgenossenschaften, die jetzt wieder bis auf 500 sich vermehrt hatten, gemachten Erfahrungen, versuchte man, gesetzliche Handelsklassen für Hühnereier zu schaffen, um dem deutschen Ei den Absatz im Binnenlande zu erleichtern. Im März 1932 wurde eine Verordnung über neue Handelsklassen für Hühnereier und über Kennzeichnung der Eier, die sogenannte Eierverordnung[1]), erlassen, die im wesentlichen noch heute in Geltung ist. Es wurden zwei Gütegruppen gebildet, und zwar G 1 für vollfrische Eier und G 2 für frische Eier. Jede Gütegruppe wurde in 5 Gewichtsklassen — S, A, B, C und D — eingeteilt. In die einzelnen Klassen kommen folgende Eier:

In Klasse	S	(Sonderklasse)	Eier über	65	g
„ „	A	(große Eier)	„ von	60—65	g
„ „	B	(mittelgroße Eier)	„ „	55—60	g
„ „	C	(gewöhnliche Eier)	„ „	50—55	g
„ „	D	(kleine Eier)	„ „	45—50	g

Eier unter 45 g, Kühlhauseier, konservierte Eier, Schmutz-, Knick- und Brucheier sowie Eier von anderem Geflügel werden nicht klassiert, ebenfalls nicht Eier mit Blutflecken oder Blutringen, Eier mit fleckiger Schale (Schimmel), rotfaule oder schwarzfaule sowie angebrütete Eier. Dies ist entschieden von Wichtigkeit, denn alle mangelhaften Eier sollen von den gesetzlichen Handelsklassen und damit von der Kennzeichnung ausgeschlossen werden und so der Wert der Qualitätseier gesichert werden. Die für Hühnereier an Börsen festgestellten Preise werden Notierungen für Eier der gesetzlichen Handelsklassen.

Die Kennzeichnung der Eier der gesetzlichen Handelsklassen durch Stempelung erfolgt derart, daß im Inlande erzeugte Eier in einem Kreis von 12 mm Durchmesser das Wort „Deutsch" und den die Gewichtsgruppe bezeichnenden Buchstaben enthalten. Die Kennzeichnung erfolgt vom 15. März bis 31. August in schwarzer, vom 1. September bis 14. März in roter Farbe. Die Eierkisten tragen eine mit Kontrollnummer versehene Banderole, die für die Gütegruppe G 1 weiß und für G 2 blau ist. In der Packung ist außerdem ein Kontrollzettel, der mit dem außenstehenden Zeichen übereinstimmt. Die Anbringung des Standardstempels war nur den Einzelerzeugern gestattet, die einen Minimalbestand von 750 Legehennen haben, ferner solchen

[1]) RGBl. 1932, I., S. 146

Genossenschaften und anderen Zusammenschlüssen von Erzeugern, Einzelfirmen und Verbrauchergenossenschaften, die jährlich eine Menge von mindestens 2 Millionen Stück deutsche Eier erfassen. Außerdem erhalten Packstellen eine Genehmigung zur Kennzeichnung, wenn sie jährlich einen Mindestumsatz von 150 000 Stück deutscher Eier nachweisen. Für in das Zollinland eingeführte Eier ist eine Genehmigung zur Stempelung nur erhältlich, wenn der Importeur mindestens 2 Millionen Stück Eier einführt. An jeder Landwirtschaftskammer wurde ein Überwachungsausschuß gebildet. Zur Unterscheidung von den Frischeiern müssen Kühlhauseier mit einem Stempel in schwarzer Farbe, der in einem gleichseitigen Dreieck ein K zeigt, und die konservierten Eier in schwarzer Farbe mit dem Aufdruck „Konserviert" versehen sein. Eingeführte Eier müssen den Stempel ihres Ursprungslandes tragen. Auf der Packung ist die Anbringung von Firmen- und Gewichtsbezeichnungen zulässig, sowie auf dem einzelnen Ei zu Kontrollzwecken die Anbringung von Kenn-Nummern der einzelnen Erzeuger, nicht aber der Name des Erzeugers, erlaubt.

Mit dieser Eierverordnung ist in Deutschland ein wichtiger Schritt zur Standardisierung der Eierproduktion getan. Die deutschen Eier waren jetzt auf dem Markt in ihrer Qualität kenntlich. Durch die Standardisierung und Stempelung war dem Verbraucher eine gewisse Sicherheit gegeben. Eine merkliche Erhöhung des Absatzes deutscher Eier setzte in Deutschland ein.

Für die Verpackung hatte sich auch eine gewisse Vereinheitlichung durchgesetzt, in der Hauptsache waren es im Binnenhandel „Dauerverpackungen", d. h. Verpackungen von stabiler Holzkonstruktion für mehrmalige Verwendung, und „verlorene Verpackungen", die nur einmal verwendet und mit der Ware verkauft werden. Zu den Dauerverpackungen gehören noch die „Patentkisten", die in den verschiedensten Größen aus Holz hergestellt und im Innern mit Fächereinsätzen aus Pappe versehen sind und deren gebräuchlichste das Format von 60 : 55 : 40 cm hatte. Bei den verlorenen Verpackungen unterscheidet man folgende Arten [1]):

1. Die allgemein übliche Flach- und Vollkiste mit einem Format von 185 : 53 : 13 (bezw. 26) cm. Die Flachkiste faßt 720, die Vollkiste 1440 Eier, die lagenweise in Holzwolle oder Stroh verpackt sind.
2. Die amerikanische Standardkiste mit 66 : 31 : 33 cm und einem Fassungsvermögen von 360 Eiern in Fächereinsätzen aus Pappe.
3. Die Kleinverkaufspackungen aus Pappe, die höchstens 360 Eier fassen.

Am besten hat sich bei den verlorenen Verpackungen die amerikanische Standardkiste bewährt, die bequem von einem Mann befördert werden kann, was bei den anderen nicht der Fall ist. Die verlorenen Verpackungen sind allerdings den Dauerverpackungen weit überlegen und

[1]) Eierbörse, Berlin 1930, Jhg. XXI, Nr. 46

haben sich auch im Handel immer mehr und mehr eingebürgert. Die einheitliche Verpackung bedeutet natürlich auch eine Standardisierung der Kisten, was eine wesentliche Verbilligung der Verpackungskosten möglich machte.

Zusammenfassend kann man also über die Zeit von 1918 — 1933 sagen, daß der Gedanke der Standardisierung der Eierproduktion sich langsam durchgesetzt hat. Lange genug hat es gedauert, bis die Erzeuger in Deutschland einsahen daß nicht die Hebung der Produktion allein ihnen einen größeren Absatz verschaffte, sondern daß, dem Verbraucher durch Lieferung eines in Klassen eingeteilten Qualitätseies Rechnung getragen, erst dann sich der Absatz vergrößerte und man mit dem Auslande konkurrieren könne. Das Genossenschaftswesen, das im Gegensatz z. B. von Dänemark einen viel schwereren Kampf um die Gewinnung des Erzeugers führen mußte, hat auch wesentlich zur Hebung der deutschen Eierproduktion und zur Schaffung des deutschen Markeneies beigetragen.

3. Seit 1933.

Als nach der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus zuerst Maßnahmen zur Erstarkung des Bauerntums in Angriff genommen wurden, war damit gleichzeitig die Neuordnung der deutschen landwirtschaftlichen Märkte verbunden. „Auch auf dem deutschen Eiermarkt hatte sich bisher trotz der vielen Bemühungen, trotz hoher Zölle, trotz des Kennzeichnungszwanges für Auslandsware und der Zollkontingente keine Stetigkeit und Ausgeglichenheit in Angebot und Preisen eingestellt."[1]) Deutschland wurde mit ausländischen Eiern überschwemmt, ohne Rücksicht auf die Verwertung der inländischen Produktion, zumal der inländische Eieranfall sich nur schwer erfassen und lenken ließ. Es wurde also die Beseitigung aller Übel auf dem Eiermarkt versucht. Der deutsche Eieranfall sollte erfaßt, der regionale Überschuß und die Auslandsware richtig auf die Verbraucherzentren verteilt und die Preise und Preisspannen überwacht und angemessen festgesetzt werden. So wie es auf dem Eiermarkt war, sah es wohl auf allen anderen landwirtschaftlichen Märkten in Deutschland aus.

Gleich nach dem Amtsantritt des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft, R. Walther Darré, wurde mit dem Aufbau neuer landwirtschaftlicher Markt- und Erzeugerverhältnisse begonnen, nachdem ein Gesetz vom 15. Juli 1933 die ausschließliche Gesetzgebung über die Neuregelung und den Aufbau des Standes der deutschen Landwirtschaft allein in die Hand des Reiches gelegt hatte. Am 13. September 1933 wurde das grundsätzlich außerordentlich bedeutsame Gesetz über Aufbau und Organisation des Reichsnährstandes und Maßnahmen zur Markt- und Preisregelung für landwirtschaftliche Erzeugnisse erlassen, dem dann noch drei weitere Verordnungen vom 8. Dezember 1933, 15. Januar 1934 und 16 Februar 1934 folgten.

[1]) Schefold u. Küthe: „Die Neuordnung der deutschen Eierwirtschaft", Berlin 1934, S. 3

Auf Grund der durch das Gesetz vom 13. September 1933 ihm verliehenen Befugnisse hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft Anordnungen für den Verkehr mit Milcherzeugnissen, Eiern, Saatgut, Frühkartoffeln usw. getroffen, die vor allem die Preise, den Absatz, die Güte oder die Steigerung der Erzeugnisse betrafen. Mit Hilfe des § 3 des Gesetzes sind einige wichtige syndikatsähnliche Zusammenschlüsse wie die der Milchversorgungsverbände, Milchwirtschaftsverbände, Großverteilervereinigungen sowie wirtschaftliche Vereinigungen der Obst- und Gemüseverwertungsindustrie u. a. m. geschaffen worden. Neben dem Aufbau des Reichsnährstandes bestehen noch aus früherer Zeit mehrere monopolartige Reichsstellen, wie die Reichsstelle für Milcherzeugnisse, für Öle und Fette, für den Verkehr mit Eiern usw., die vor allem der Markt- und Einfuhrregelung dienen.

Das grundlegende Gesetz für die Eiermarktregelung wurde am 20. Dezember 1933 als Gesetz über den Verkehr mit Eiern [1]) erlassen, dem eine Verordnung [2]) zur Durchführung dieses Gesetzes am 21. Dezember 1933 folgte. Nach diesem Gesetz dürfen inländische Eier, sofern sie nicht vom Erzeuger unmittelbar an Verbraucher geliefert werden, nur in den Verkehr gebracht werden, wenn seitens der Reichsstelle für Eier, die dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft untersteht, ein Übernahmeschein A ausgestellt ist, der dem Inhaber erst die Berechtigung gibt, nach Zahlung des Unterschiedsbetrages zwischen Übernahme- und Abgabepreis die in dem Schein angegebene Menge in dem angegebenen Bezirk zu verkaufen. Übernahmepreis ist der Tagespreis der Eier ab Erzeugungsstätte. Als Tagespreis gilt, soweit Preise auf Grund der Verordnung vom 21. Dezember 1933 festgesetzt werden, der festgesetzte Preis; soweit Preise nicht festgesetzt sind, gilt als Tagespreis die für Eier der betreffenden Art und Beschaffenheit maßgebende Preisnotierung oder der zur Zeit der Übernahme handelsübliche Preis.

Abgabepreis ist der Übernahmepreis zuzüglich einer Gebühr von 1 Rpf. je kg oder von 0,06 Rpf. je Ei. Der Unterschiedsbetrag zwischen Übernahme- und Abgabepreis bei Inlandseiern ist die zu erhebende Gebühr [3]). Die Überschüsse der Reichsstelle aus den Unterschiedsbeträgen, die bei der Ausstellung der Übernahmescheine erhoben werden, fließen in die Reichskasse und sollen Verwendung für die Förderung der Geflügelzucht und zur Verbesserung des Absatzes von Eiern finden. Der Übernahmeschein stellt eigentlich für den einzelnen Händler eine Art Handelskonzession für eine gewisse Quantität in einem Gebiete dar und gab der Reichsstelle für Eier eine Übersicht über die Mengenbewegung des ganzen Marktes.

Seit Anfang des Jahres 1935 ist durch eine Neuordnung dem Erzeuger, der bisher nur an Selbstverbraucher liefern durfte, gestattet, unter Umgehung von Großhandel und Genossenschaften, ohne im Besitze

---

[1]) RGBl. 1933, I., S. 1094
[2]) RGBl. 1933, I., S. 1104
[3]) § 14, 2 der Durchführungsbestimmung

eines Übernahmescheines zu sein, an den Einzelhandel oder direkt an Großverbraucher, an Bäckereien usw., seine Eier abzusetzen. Es fällt die Eintragung der erfaßten Mengen auf dem Übernahmeschein bei der Einlieferung zur Kennzeichnung fort und der Übernahmeschein verliert damit an Bedeutung.

Die Aufkaufspreise sind als Erzeugermindestpreise vom Reichskommissar festgesetzt, es dürfen nur kleinere Zu- oder Abschläge von den Bezirksbeauftragten vorgenommen werden. Man hat in Deutschland drei Gruppen von Erzeugermindestpreisen geschaffen, und zwar enthält die erste mit dem niedrigsten Preis den Eierverwertungsverband Ostpreußen. Zur zweiten Gruppe gehören die Eierverwertungsverbände Ostsee, Niedersachsen, Ostmark, Kurmark, Schlesien, Mitteldeutschland und Bayern und in der dritten mit dem höchsten Erzeugermindestpreis sind die Eierverwertungsverbände Hessen, Württemberg, Baden-Pfalz, Rheinland, Westfalen und Sachsen. Die Festsetzung von Preisen und Preisspannen in den einzelnen Bezirken durch Bezirksbeauftragte ist nur mit Genehmigung des Reichskommissars möglich. Maßgebend für den Großhandel sind die Eierpreisnotierungen am Eiermarkt in Berlin. Durch die üblichen Aufschläge erhält man die Kleinhandelspreise, die aber auch nur in den vom Reichskommissar festgesetzten Grenzen sich bewegen dürfen.

Alle in der Eiererfassung tätigen Händler und Genossenschaften sind zu Eierverwertungsverbänden zusammengeschlossen, die ihrerseits wieder in der „Hauptvereinigung der deutschen Eierwirtschaft" vereinigt sind. Diese Hauptvereinigung untersteht der Aufsicht des Reichskommissars und somit untersteht jetzt die gesamte deutsche Eierwirtschaft einer einheitlichen Leitung. Die Eierverwertungsverbände haben für Erfassung und Verteilung der Eier in ihrem Wirtschaftsbezirk Sorge zu tragen, während der Hauptvereinigung der deutschen Eierwirtschaft die geregelte Versorgung und der Ausgleich mit Eiern innerhalb des Reiches unter Inanspruchnahme der Reichseierverwertungs-G. m. b. H. als Aufgabe zufällt. Die Gebiete der Eierverwertungsverbände stimmen mit denen der Milchwirtschaftsverbände (Verordnung über den Zusammenschluß der deutschen Milchwirtschaft)[1] überein. Es gibt 14 Eierverwertungsverbände:

1. Ostpreußen
2. Ostmark
3. Ostsee
4. Nordmark
5. Niedersachsen
6. Rheinisch-westfälischer Eierverwertungsverband
7. Hessen
8. Mitteldeutschland
9. Kurmark
10. Schlesien
11. Sachsen
12. Baden-Pfalz
13. Württemberg
14. Bayern

Alle Eier, ausgenommen die, die direkt vom Erzeuger an den Selbstverbraucher geliefert wurden, durften anfänglich erst nach erfolgter

[1] RGBl. 1934, I., S. 259

Kennzeichnung an den Verbraucher oder Verteilungshandel weitergeleitet werden. Nach einer Verordnung Anfang 1935 sind nur noch die Eier kennzeichnungspflichtig, die in Kisten großhandelsmäßig verpackt sind. Können die Eier nicht in dem Wirtschaftsbezirk des betreffenden Eierverwertungsverbandes abgesetzt werden, so müssen sie an die Bezirkszentrale des Eierverwertungsverbandes geleitet werden, die dann den Überschuß oder den Bedarf der Hauptvereinigung meldet. Diese erteilt dann die Genehmigung, ob die Ware in einen anderen Wirtschaftsbezirk geleitet werden darf. Nach der Verordnung, die Anfang des Jahres 1935 erlassen wurde, müssen die in einem Wirtschaftsbezirk nicht absetzbaren Eier, wenn es sich um Mengen von 5000 bis 20 000 Eier täglich von ein und derselben Firma handelt, dem Eierverwertungsverband gemeldet werden, bedürfen aber keiner Genehmigung, während Mengen über 20 000 Eier der Genehmigung der Hauptvereinigung der deutschen Eierwirtschaft noch bedürfen. Diese nimmt dann den Ausgleich durch die Reichseierverwertungs-G. m. b. H. innerhalb des Reiches vor. Nicht befolgte Anordnungen werden durch Ordnungsstrafen und Schiedsgerichte geahndet. Der Vorsitzende eines Eierverwertungsverbandes kann u. a. den Aufkauf und Absatz von Eiern örtlich mengenmäßig beschränken, die Ablieferung der Eier an bestimmte Verbrauchsgebiete fordern oder die Eier für bestimmte Zeit vom Markt fernhalten, die Verrechnung und Bezahlung regeln, Aufkaufs- und Absatzmengen für Mitgliedsbetriebe festsetzen, unrentable Betriebe schließen sowie die Beiträge der Mitglieder zur Deckung der Verwaltungskosten festsetzen und Ordnungsstrafen verhängen.[1]) Der Vorsitzende des Eierverwertungsverbandes ist aber in allen seinen Maßnahmen an die Anordnungen des Bezirksbeauftragten, der Vertreter des Reichskommissars ist, gebunden. Der Vorsitzende der Hauptvereinigung, der vom Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft im Einvernehmen mit dem Reichsbauernführer ernannt wird, ist bei seinen Maßnahmen an die Anordnungen des Reichskommissars gebunden. Von den ihm unterstellten Verbänden kann er angemessene Beiträge erheben und auch Strafen verhängen.

Die Bildung von Wirtschaftsbezirken forderte der Reichskommissar um die Marktordnung in Einklang mit den Maßnahmen der zur Regelung des Absatzes und der Verwertung von Eiern geschaffenen Zusammenschlüsse, der Hauptvereinigung der deutschen Eierwirtschaft und den Eierverwertungsverbänden, nach der räumlichen Seite hin zu bringen. Für jeden Wirtschaftsbezirk werden Bezirksbeauftragte als unmittelbare Vertreter des Reichskommissars bestimmt, die dafür sorgen sollen, daß der Verkehr mit Eiern möglichst reibungslos verläuft, dem Erzeuger ein ausreichender Preis für seine Ware zukommt und die Versorgung der Bevölkerung mit gekennzeichneten Qualitätseiern gesichert ist.

Deutschland, nach England das wichtigste Eiereinfuhrland, war, da die Eierproduktion zur Befriedigung des deutschen Eierkonsums nicht

[1]) § 8 der Satzung für Eierverwertungsverbände (W. Schefold u. Fr. Küthe: „Die Neuordnung der deutschen Eierwirtschaft", Berlin 1934, S. 86/87)

reichte, seit Jahren der Tummelplatz der regellosen und auf die Bedürfnisse der deutschen Eierproduzenten gar nicht eingestellten ausländischen Eierlieferungen. Ungeheure Werte deutschen Volkseinkommens flossen ins Ausland. Als man nach der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus die Landwirtschaft zur Erzeugungsschlacht aufrief, wollte man durch Leistungs- und Qualitätssteigerung der deutschen landwirtschaftlichen Produkte sich vom Auslande unabhängiger machen. Es sollen in Zukunft nur noch so viele ausländische Ware eingeführt werden, wie zur Befriedigung des Bedarfs noch neben der deutschen Produktion zusätzlich nötig sind.

Durch Gesetze und Verordnungen vom Dezember 1933 [1]) ist die Regelung der Eiereinfuhr aus dem Auslande in die Hand der „Reichsstelle für Eier" gelegt. Ausländische Eier dürfen jetzt nur noch in den Verkehr gebracht werden, wenn der Einfuhrhändler im Besitze des Übernahmescheines B ist, die Ware der Reichsstelle angeboten und diese sie auch übernommen hat. Die Übernahme erfolgt zum ausländischen Tagespreis ab deutscher Grenzstation zuzüglich des Zolles. Sofort nach der Übernahme gibt die Reichsstelle die Eier zum sogenannten Abgabepreis ab, und zwar ist meist der Anbieter mit dem Abnehmer identisch. Als Abgabepreis gilt der Übernahmepreis zuzüglich einer Gebühr für Verwaltungskosten der Marktregelung, die bei ausländischen Eiern genau so hoch ist wie bei Inlandseiern, sowie eines Aufschlages, falls die Auslandseier billiger als die deutschen sind.

Somit ist der Unterschied zwischen Übernahme- und Abgabepreis bei ausländischen Eiern der Unterschied zwischen dem Weltmarktpreis und dem deutschen Preis. Ein Unterbieten der Inlandspreise durch billigere Auslandsware ist nicht mehr möglich. Die Ausgleichsabgabe, die zunächst wie ein Zoll wirkt, ist insofern von einem Einfuhrzoll verschieden, als nach Entrichtung von Abgabe und Zoll die Reichsstelle noch das Recht hat, die Übernahme abzulehnen. „Lehnt die Reichsstelle die Übernahme ab, so darf die Ware im Zollinland nicht in den Verkehr gebracht werden." [2]) Die Reichsstelle hat den deutschen Markt vollkommen in der Hand und schützt die Preise, indem eine zu große Einfuhr von billigeren ausländischen Eiern verhindert wird. Ausländische Eier können erst zollamtlich abgefertigt werden, wenn durch einen Übernahmeschein B, auf dem die Menge der einzuführenden Eier angegeben ist, nachgewiesen wird, daß die Eier von der Reichsstelle übernommen werden. Stellt die Reichsstelle den Übernahmeschein nicht aus, so hat dies die Wirkung eines Einfuhrverbotes. Somit liegt es in der Macht der „Reichsstelle für Eier", nur so viele ausländische Eier einzulassen, wie zur Deckung des Bedarfs nötig sind. Die einzuführenden Eier müssen auch mit dem Stempel des Herkunftslandes gekennzeichnet sein. Anfang des Jahres 1934 [3]) wurden für die Einfuhr einige Erleichterungen

[1]) RGBl. 1933, I., S. 1094 und 1104

[2]) § 4, Abs. 2, Satz 1 des Gesetzes über den Verkehr mit Eiern vom 20. 12. 1933 (RGBl. I, S. 1094)

[3]) Deutscher Reichsanzeiger, Nr. 15, 31; RGBl. I, S. 308

erlassen. Es dürfen jetzt ohne große Formalitäten, ohne Übernahmeschein und ohne Zahlung des Unterschiedsbetrages Eier eingeführt werden im grenzüberspringenden landwirtschaftlichen Bewirtschaftungsverkehr, im kleinen Grenzverkehr, im Reiseverkehr und als Mundvorrat, als Geschenksendungen für Unbemittelte zum eigenen Bedarf bis zu einer Menge von 1 kg und schließlich soweit sie auf Grund der zollrechtlichen Bestimmungen über die Behandlung von Gesandtschafts- und Konsulargut Zollfreiheit genießen. Das ist aber nur eine technische Erleichterung, ohne prinzipiell an den Zielen der Einfuhrkontrolle etwas zu ändern. Im übrigen wird die Einfuhr ausländischer Eier nach wie vor nach den Gesichtspunkten der Förderung inländischer Produktion geregelt, die frühere Rücksichtnahme auf allgemeine handelspolitische Gesichtspunkte ist weggefallen.

4. Die Auswirkungen der gegenwärtigen Eierbewirtschaftung.

Auf dem Gebiet der Eierwirtschaft ist man seit langem schon auf der Suche nach einer geeigneten Form der Marktregelung. Schon vor der nationalen Revolution versuchte man unter Reichsernährungsminister Schiele durch Organisation der Erfassung des deutschen Eies das Auslandsei vom deutschen Markt zu verdrängen. Infolge Fehlens der geeigneten Gesetze konnte man die genossenschaftliche Standardisierung nur durch Prämien aller Art fördern. Der Nationalsozialismus ersetzte im Februar 1934 die bisherige Freiwilligkeit durch den Standardisierungszwang. Die Erfassung der Eier sollte ursprünglich den Genossenschaften vorbehalten bleiben und der Aufkaufshandel nur als Angestellter der Genossenschaften tätig sein. Die Genossenschaften sollten die Erfassung und Kennzeichnung der Eier durchführen und der Handel nur mit der Verteilung der Eier beauftragt werden. Differenzen zwischen Genossenschaften und Landhandel ließen es aber erst gar nicht zu einer Verwirklichung dieser Absicht kommen. Seit Juni 1934 wurde die Eierbewirtschaftung gelockert und auf die geplante Arbeitsteilung zwischen den Genossenschaften und dem Handel verzichtet. Der Aufkauf der Eier blieb vollständig frei, nur waren Mindestaufkaufpreise pro kg festgesetzt, nicht mehr wie bisher pro Stück. Die Erzeugermindestpreise sind, wie schon erwähnt, nicht einheitlich für ganz Deutschland festgesetzt, sondern in drei Gruppen (vgl. S. 50) eingeteilt. Dagegen sind die Großhandelspreise einheitlich für die Frachtbasis Berlin festgesetzt. Die Großhandelsspanne ist durch die festgesetzten Großhandelspreise gebunden. Die Einzelhandelspreise, die von den Bezirksbeauftragten festgesetzt werden, sind in den einzelnen Bezirken stark verschieden. Die Spanne zwischen Groß- und Einzelhandelspreisen schwankt nach Bezirken wie auch nach einzelnen Sorten. Für hochwertige deutsche Frischeier liegt sie zeitweise bei 2—3 Pf.[1]), während die Gesamtspanne zwischen

[1]) Frankfurter Zeitung vom 21. 10. 1934, Nr. 536/37

Erzeuger- und Verbraucherpreis insgesamt nur 3 Pf. betragen sollte. Die Handelsspanne hat sich zeitweise trotz aller Bemühungen vergrößert. Die Einzelhandelspreise waren beträchtlich gestiegen, haben aber dem Erzeuger nicht die entsprechende Steigerung des Erzeugerpreises gebracht. Alle diese Schwierigkeiten sind wohl darauf zurückzuführen, daß die zentrale Marktregelung sich nicht auf den gesamten Marktablauf bezieht.

Ferner ist auch darin eine wunde Stelle zu erblicken daß die Erzeugerpreise Mindestpreise sind und darum vom Aufkäufer oft und leicht überboten werden können. Die festgesetzten Großhandelspreise haben Gültigkeit für den Absatz zwischen den einzelnen Bezirken, wobei auch noch immer die Hauptvereinigung eingeschaltet sein muß. Die Preise, die in den verschiedenen Bezirken stark voneinander abweichen, werden noch oft durch eingeführte Eier, für die die Großhandelspreise einheitlich in Berlin festgesetzt sind, beeinflußt. Bei knappem Angebot sind daher oft innerhalb eines Bezirkes zweierlei Preise zu finden. Dies kann auch zu Umgehungen der Preisbestimmungen beitragen. Dagegen sind die Preise für Auslandsware und Kühlhauseier, deren Verteilung ausschließlich nur von der Reichsstelle geschieht, in den einzelnen Bezirken einheitlich.

Die verschiedenen Zentralinstanzen bilden ein gewisses Hemmnis für die Marktregelung. Der Hauptvereinigung fällt der Ausgleich zwischen den Bedarfs- und Überschußgebieten zu, während die Reichsstelle die Einfuhr und Einkühlung vornimmt und dem Reichskommissar die Preisfestsetzung zukommt.

Große Schwierigkeiten entstehen durch saisonale Schwankungen des Angebots und durch die Abhängigkeit von der Auslandsware, zumal noch fast die Hälfte des städtischen Konsums durch ausländische Eier gedeckt wird. Man versucht natürlich ein Absinken der deutschen Eierpreise ohne Rücksicht auf die Weltmarktentwicklung zu verhindern durch Zollerhöhung oder Erschwerung der Einfuhr durch das Übernahmescheinverfahren. Praktisch wirkt sich der für eingeführte Eier neben dem Zoll zu zahlende Unterschiedsbetrag wie ein Gleitzoll aus. Die Abgabe war im April 1934 bis auf 22.— RM (etwa 1,5 Pf. je Stück) gesteigert worden, wurde gegen Herbst, da der Abstand zwischen ausländischen und den zentral festgesetzten deutschen Eiernotierungen sich verringerte, ziemlich herabgesetzt und zuletzt aufgehoben, sodaß der Abstand zwischen binnendeutschen und ausländischen Preisen nur der vollen Zolldifferenz entspricht.[1]) Schnelle Anpassung an die täglich variierenden ausländischen Notierungen ist praktisch äußerst schwierig.

Die endgültige, alle Teile befriedigende Marktregelung scheint bei den Eiern noch nicht endgültig gefunden zu sein. Nach den straffen Kennzeichnungs- und Absatzerfassungsmaßnahmen von 1933 und 1934 hat man im Februar 1935 die Bewegungsfreiheit des Großhandels weiter vergrößert, indem man ihn bei Umsätzen unter 20000 Stück täglich von der Übernahmescheinpflicht befreite und dem Erzeuger gestattete,

[1]) Frankfurter Zeitung vom 21. 10. 1934, Nr. 536/37

an Einzelhändler und Großverbraucher ohne Übernahmeschein direkt zu liefern. Nicht großhandelsmäßig in Kisten verpackte Eier unterliegen nicht mehr dem Kennzeichnungszwang.

Diese neuen Bestimmungen bedeuten geradezu eine Umstellung der früheren Organisationsform. Der Marktausgleich wird nun für die zentralen Stellen viel schwieriger, da ihnen nicht mehr die genauen Umsätze des Großhandels gemeldet werden. Der sogenannte Kiepenhandel hat eine Stärkung erfahren, seine Umsätze kommen der Hauptvereinigung ebenfalls nicht mehr zur Kenntnis. Die vom Reichskommissar festgesetzten Preise sind Mindestpreise und es besteht daher die Gefahr, daß u. U. der Kiepenhandel die Aufkaufpreise in die Höhe treibt. Außerdem unterliegen die durch den Kiepenhändler vertriebenen Eier nicht mehr dem Kennzeichnungszwang, sodaß nunmehr die Gefahr besteht, daß der Konsument glaubt, ungestempelte Eier seien unter allen Umständen frische Landeier. Für den Großhandel und die Genossenschaften tritt eine Konkurrenz von neuem auf, doch ist nicht anzunehmen, daß die gestempelten Eier, falls es gelingt, sie wirklich frisch auf den Markt zu bringen, auf die Dauer etwa für den Markt an Bedeutung verlieren, zumal die Großversorgung mit Eiern für die Verbrauchszentren erfahrungsgemäß durch die Genossenschaften und den Großhandel erfolgen kann. Für diese ist der Bezug standardisierter Eier, solange keine ausländischen Qualitätseier zur Verfügung stehen, ein Vorteil, den sie bestimmt ausnützen werden.

Bei allen Bestimmungen sollte nie übersehen werden, daß die Eierabsatzorganisation die beste ist, welche die geringsten Kosten verursacht und den Weg vom Erzeuger zum Konsumenten so kurz wie möglich gestaltet. Die gewisse Konkurrenz gestempelter und ungestempelter Eier muß naturgemäß die gestempelten Eier qualitativ erstklassig erhalten. In diesem Falle ist zu erwarten, daß, auf die Dauer gesehen, das Standardei dem nicht gekennzeichneten überlegen sein wird.

D. Zusammenfassende Betrachtung über die Auswirkung der Standardisierung.

In den obigen Kapiteln wurden die Schwierigkeiten dargelegt, die sich bei den Standardisierungsmaßnahmen landwirtschaftlicher Erzeugnisse — im Gegensatz zur industriellen Standardisierung — ergeben. Einzelne Länder haben schon früh begonnen, die Erfolge, die die Standardisierung in der Industrie gezeigt hat, auch für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse auszuwerten. Die Ergebnisse sind bereits eingehend geschildert worden. Im folgenden sollen nun die Auswirkungen der Standardisierungsmaßnahmen zusammengefaßt werden:

1. Voraussetzungen der Standardisierung landwirtschaftlicher Produkte.

Je größer die Schwierigkeiten wurden, in die die Landwirtschaft nach dem Kriege kam, umsomehr wurde das Problem Staatshilfe oder Selbsthilfe der Landwirtschaft aktuell. Speziell die Veredelungsproduktion treibende deutsche Landwirtschaft wurde vor allem auf die gut organisierten Selbsthilfeorganisationen des Auslandes hingewiesen. Man erwartete, daß sie daraus die entsprechenden Lehren zöge und wies immer wieder auf die genossenschaftliche Selbsthilfe, die Vereinheitlichung der Erfassung und des Absatzes der Ware hin. Standardisierung der landwirtschaftlichen Produkte wurde ein viel und gern gebrauchtes Schlagwort.

Im Gegensatz zur industriellen Standardisierung, die schon bei der Produktion maschinell durchgeführt werden kann, ist eine Standardisierung in der Landwirtschaft bei der Produktion nicht unumschränkt beeinflußbar. Man darf nicht vergessen, daß die landwirtschaftliche Produktion sich viel schwerer Schwankungen im Bedarf anpassen kann als die gewerbliche Produktion und daß sie stark von der Natur abhängig ist. Viele Produzenten sind an der Erzeugung beteiligt und bringen eine Unzahl von Sorten und Rassen auf den Markt. Die produzierten Waren sind nicht einheitlich. Um nun aber eine möglichst gleichmäßige Ware zu erzeugen, muß die Sortenzahl verringert werden. Erste Voraussetzung für eine erfolgreiche Standardisierung ist schon die Auswahl von geeignetem Saatgut und entsprechenden Tierrassen. Nur gute Sorten müssen zur Produktion verwendet werden, d. h. nur solche, bei denen der Aufwand im günstigen Verhältnis zum Erfolg steht. Hier ist von der Wissenschaft schon viel geleistet worden und braucht nur

von den Erzeugern in die Praxis umgesetzt zu werden. Es wird dann zu einer Qualitätssteigerung in der Produktion kommen. Zum erfolgreichen Absatz der Standardware gehört aber eine wirksame Werbung, die heute noch bei der deutschen Landwirtschaft sehr zu wünschen übrig läßt. „Reklame ist die Kunst der Belehrung in kürzester Form und der Erziehung in wirksamster Form."[1]) Immer größere Massen und neue Märkte werden durch gute Reklame für industrielle Standardware erobert. Darum darf die deutsche Landwirtschaft sich nicht scheuen, Mittel für Reklamezwecke auszugeben, wenn sie durch Standardisierung und Qualitätserzeugung einen höheren Absatz ihrer Produkte erreichen will. Die Konsumenten müssen die deutschen Standardwaren kennenlernen, damit sie dieselben verlangen und verbrauchen. Der Standard ist ein Zeichen des Vertrauens zur Güte des Produkts und somit wird letzten Endes die Standardisierung durch den Verbraucher selbst bestimmt, d. h. der Verbraucher entscheidet, ob sie zweckmäßig ist. Wächst die Nachfrage nach deutschen gekennzeichneten landwirtschaftlichen Erzeugnissen, dann wird sich auch allmählich die Produktion beschleunigen. Die Konzentration der Nachfrage durch die Zusammenschlüsse der Käufer (Massenfilialen, Konsumvereine, Hotels, Krankenhäuser sowie unternehmungs- und betriebsweise Konzentration der verarbeitenden Gewerbe) verstärkte deren Stellung am Markt. Die Veränderung der Konsumsitten und der Geschmacksrichtung ließ den Verbraucher die standardisierte Qualitätsware bevorzugen. In der heutigen Arbeitsweise werden mehr die Nerven beansprucht als die physischen Kräfte und das Gefühl des Hungers wird immer mehr durch den Appetit nach etwas Pikantem verdrängt. Der steigende Verbrauch an hochwertigen, vitaminhaltigen landwirtschaftlichen Erzeugnissen, vor allem auch Südfrüchte, bestätigt dies. Es kommt also immer mehr auf Qualität als auf Quantität an. Die Mode und Sportbewegung sowie der Ausflugs- und Wochenendverkehr tragen auch in erheblichem Maße zur Bevorzugung von hochwertigen, standardisierten Erzeugnissen bei. Die Einschränkung der Vorratshaltung in den Haushaltungen der Verbraucher, die teils ihren Grund in Mangel an geeigneten Räumen, teils aber auch am Fehlen des nötigen Geldes hat, brachte eine stärkere Nachfrage nach standardisierter Qualitätsware.

2. Stellung der Genossenschaften und des Handels zur Standardisierung.

a) Genossenschaften:

Ist der landwirtschaftliche Erzeuger allein vom Handel abhängig, dann hat er auch keinen Einfluß auf die Handelsspanne. Jedoch versucht man die Spanne zwischen Erzeuger- und Verbraucherpreis durch den restlosen genossenschaftlichen Zusammenschluß zu verkleinern,

[1]) R. Kaysenbrecht: „Rationalisierung, Standardisierung", Landwirtschafts-Werbewerk, Berlin 1929, S. 21

damit sich der dem Erzeuger zufallende Preis erheblich steigere. Bis heute ist eine wesentliche Verringerung der Handelsspanne leider noch nicht gelungen. Absatzgenossenschaften sind die beste Konkurrenz für den Handel. Sie vertreten in erster Linie die Interessen der Landwirtschaft, die sie auch durch geeignete Aufklärung und Unterstützung zur Qualitätserzeugung und Standardisierung erziehen kann. Die Genossenschaften haben es relativ leichter, viele Produzenten mit kleinem Angebot zu erfassen, Brinkmann sagt auf Grund seiner amerikanischen Beobachtungen: „In ihrem Kern ist die Standardisierung der Verbrauchserzeugnisse der Landwirtschaft nur ein Teilproblem des genossenschaftlichen Absatzes." [1]) Für die Absatzgenossenschaften ist die Standardisierung außerordentlich wichtig, denn ohne Standardisierung werden sie nur schwer eine Stellung auf dem Markte erringen. Sie müssen die Produkte standardisieren, um ihren Mitgliedern gerechte Bezahlung zukommen lassen zu können. Die Genossenschaften arbeiten für ihre Mitglieder und nicht für eigenen Gewinn. Der gesamte Anfall muß den Genossenschaften vom Erzeuger geliefert werden und nicht nur der schwerer allein absetzbare minderwertige Teil. Die Genossenschaften müssen die gleichen Qualitäten wie der Handel auf dem Markte anbieten können, wenn sie konkurrenzfähig sein wollen. Nichtstandardisierte Ware würde auch den Geschäftsverkehr der Genossenschaften komplizieren und verteuern. Sie können durch die Bezahlung nach Qualitäten einen gewissen Druck auf die Produzenten ausüben und sie zur Qualitätserzeugung erziehen. Die Genossenschaften haben also grundsätzlich Vorteile von einer Standardisierung. Man kann sagen, daß die Standardisierung nicht nur ein marktlechnisches Hilfsmittel für die Genossenschaft, sondern vielleicht überhaupt im Wesen der Genossenschaft selbst zu suchen ist.

b) Handel:

Der Eiergroßhandel verlangt eine Standardisierung, um Eier eines Landes in großen Quantitäten abnehmen zu können. Dem Großhandel obliegt ja auch in erster Linie die zusätzliche Versorgung mit ausländischen Eiern. Er benötigt regelmäßige Lieferung von Waren gleicher Qualität, wobei aber die Qualität durchaus nicht immer nur erstklassig sein muß. Hat sich die Standardisierung bei einigen Ländern eingebürgert, so ist es wahrscheinlich, daß der Handel von den ihm gebotenen Vorteilen Gebrauch macht und seinen Bedarf aus Ländern deckt, die Standardeier zur Verfügung stellen können. Durch die Einklassierung ist die Ware erst großhandelsfähig und besser marktgängig geworden. Standardisierung vereinfacht den Geschäftsbetrieb und verringert Risiko und Spesen. Dem Großhandel, der sonst über erhebliche Barmittel verfügen muß, bietet sich in der Standardisierung die beste Grundlage für eine Beleihung der Ware. Aussortieren und Umpacken der Eier ist nicht mehr

[1]) Th. Brinkmann: „Berichte über Landwirtschaft: Aus dem Betrieb und der Organisation der amerikanischen Landwirtschaft", I. Teil, Berlin 1927, S. 55

nötig, da durch die Einklassierung die Gewähr für die Güte der Ware gegeben ist. Der Großhändler kann, ohne die Ware in Augenschein genommen zu haben, sie direkt zum Verbrauchsgebiet befördern lassen. Der Markt kann also durch die Standardisierung vom Großhandel interlokal besser ausgeglichen werden.

Dem auf standardisierte Ware eingestellten Einzelhändler fällt nur die Rolle eines Warenverteilers zu, der ohne größeres Lager mit bedeutend erleichterten Einkaufsmöglichkeiten rechnen kann. Das Betriebskapital, das er sonst für Verpackungs- und Aufbewahrungsmaterial der Eier benötigte, kann infolge der vereinfachten Verpackung der Eier eingespart werden. Die gekennzeichneten und in ihrer Qualität dadurch eindeutig bestimmten Eier werden den unsortierten Eiern gegenüber durch den Handel mehr und mehr vorgezogen, weil er an einheitlichen, wenn auch ausländischen, mehr verdient. Dem Kleinhandel wird durch die Standardisierung das Risiko verringert und die Unkosten für Reinigung und Sortierung der Eier erspart. Leider hat aber bis jetzt nur der Kleinhandel in den Industriegebieten den Wert der Standardisierung erkannt. Wo aber die Beziehungen zwischen Produzenten und Kleinhandel relativ eng sind, läßt sich die Ware durch den sogenannten Kiepenhandel ohne Standardisierung schneller dem Verbraucher zuführen. Gewiß soll in der nationalsozialistischen Marktordnung oberster Grundsatz sein, die Ware so schnell wie möglich unter größter Kostenersparnis vom Erzeuger zum Verbraucher zu bringen. Gewisse Gefahren liegen aber darin, daß der Kiepenhandel, d. h. der Kleinhandel unumschränkt ohne Standardisierung arbeiten darf. Beim Aufkauf nicht, wie Genossenschaften und Großhandel, an feste Preise gebunden, vielfach noch auf dem Wege des Tauschgeschäftes, ist es dem ambulanten Handel möglich, den Bauern zu übervorteilen, da dieser die Marktlage nicht genau kennt und den Kiepenhandel schon daher mehr schätzt als Genossenschaften und Großhandel, die in erster Linie Wert auf Qualitätserzeugnisse legen, weil er die Ware wie sie anfällt, auch minderwertigere, abnimmt. Die Folgen haben sich ja schon in dem Zusammenbruch vieler Genossenschaften gezeigt.

3. Eignung der Eier für Standardisierungsmaßnahmen.

Von allen landwirtschaftlichen Produkten sind die Eier wohl am einfachsten zu standardisieren. Ein Ei gleicht dem anderen. Die Einklassierung erfolgt eigentlich nur nach dem Gewicht. Man hat also einen relativ einfachen objektiven Maßstab. Äußerlich ist die Qualität nicht erkennbar, erst durch Durchleuchten läßt sich die Güte mittels der Größe der Luftkammer feststellen.

a) Für Produktion:

Vorbedingung für eine erfolgreiche Standardisierung der Eier ist die Hühnerstandardisierung. Es darf ein Erzeuger auf seinem Hühnerhof nicht das Durcheinander zahlreicher Rassen haben. Nur wenige, aber gute

Legerassen müssen gehalten werden. Schlechte Leger müssen ausgemerzt werden. Für gute Stallverhältnisse und Pflege ist Sorge zu tragen. Erst über den Weg der Hühnerstandardisierung läßt sich Qualitätsproduktion und vereinfachte Standardisierung der Eier erzielen.

Besondere Schwierigkeiten liegen bei allen Organisationsmaßnahmen des Eiermarktes in der Saisonbedingtheit der Produktion, da stets eine Eierschwemme in guten Legezeiten verursacht wird und in Zeiten einer schlechten Legetätigkeit, meistens im Winter, der Bedarf durch die heimische Produktion nicht gedeckt werden kann. In Deutschland wird der Winterlegetätigkeit der Hühner noch wenig Beachtung geschenkt, und so beträgt das Marktangebot deutscher Eier im Oktober und November nur etwa ein Zehntel von dem in den Monaten April und Mai und nur ein Fünftel des Jahresdurchschnitts. Dies macht sich natürlich in den Preisnotierungen stark bemerkbar, wie auch aus der folgenden Übersicht klar erkenntlich ist[1]):

Berliner Notierung	1931	1932	1933	1934
April	7,25	5,50	7,05	8,00
August	8,75	6,93	8,86	8,14
Anfang Oktober	11,00	11,50	10.75	10,00
November	12,70	12,40	13,10	13,15

Die deutschen Hühnerhalter müssen in Zukunft bestrebt sein, durch Steigerung der Legetätigkeit im Winter das Marktangebot zu vergrößern, um somit ein Ansteigen der Preise zu verhindern und den weniger bemittelten Konsumenten auch den Verbrauch in uneingeschränktem Maße während des Winters zu ermöglichen. Der Absatz erhöht sich demzufolge und wenn der Bedarf im Winter von der deutschen Eierproduktion gedeckt werden kann, ist auch eine Einfuhr von ausländischen Eiern nicht mehr so nötig und käme unserer Devisenbewirtschaftung nur zugute.

Je intensiver nun aber die Zucht betrieben wird, umso gleichmäßiger ist die Verteilung der Eierproduktion über das ganze Jahr. Mehr denn je muß versucht werden, im Winter genügend Eier zu liefern, da die Sommerpreise im Vergleich zu den Winterpreisen weit ungünstiger liegen. Die Preisschwankungen, die durch die Schwankungen des Angebots verursacht wurden, waren enorm. Man versucht nun dauernd, die Saisonschwankungen zu verringern. Die Bedeutung der Saisonschwankungen wird aus der folgenden Übersicht erkenntlich, in der uns die Preisschwankungen der Sommer- und Winterpreise sofort auffallen[2]):

---

[1]) Frankfurter Zeitung vom 21. 10. 34

[2]) H. v. d. Decken: „Entwicklungstendenzen in der Eierwirtschaft", Vierteljahreshefte zur Konjunkturforschung, Sonderheft 27, Berlin 1932, S. 36

Saisonindexziffern der Eierpreise

Mon.	Deutschland Berliner Notierung 1906 bis 13	Deutschland Berliner Notierung 1924 bis 29	England London, inländische 1909 bis 13	England London, inländische 1925 bis 29	Vereinigte Staaten von Nordamerika New York Fresh First 1910 bis 14	Vereinigte Staaten von Nordamerika New York Fresh First 1924 bis 29	Vereinigte Staaten von Nordamerika Fr. Farmeier loko Hof 1910 bis 13	Vereinigte Staaten von Nordamerika Fr. Farmeier loko Hof 1924 bis 29	Holland Amsterdam. Not. 1924 bis 29
Jan.	123	124	120	121	127	125	125	122	117
Febr.	114	107	109	104	108	102	106	99	98
März	96	86	82	79	87	80	87	74	78
April	85	71	77	65	79	78	79	71	69
Mai	80	76	76	66	79	80	78	74	72
Juni	83	78	78	68	76	81	78	76	73
Juli	89	83	81	78	77	83	79	81	81
Aug.	90	93	88	94	87	89	84	88	94
Sept.	95	99	95	103	99	102	97	102	105
Okt.	107	112	112	129	107	113	113	120	125
Nov.	118	130	140	158	136	133	132	142	149
Dez.	120	141	142	141	139	134	142	151	139

Es entsteht nun die Frage: „Wie erzeuge ich Wintereier?" Wenn die Hühnerstandardisierung genügend weit durchgeführt ist und nur gute leistungsfähige Rassen zur Verfügung stehen, bestehen zwei Wege, eine möglichst hohe Anzahl der so begehrten Wintereier zu erhalten. Der erstere wäre durch Vorverlegung der Schlupfzeiten in die Monate März, April oder spätestens Mai, um dann durch gute Haltung und Fütterung die Junghennen zu früher Legereife zu bringen. Der andere Weg ließe sich durch Verabreichung geeigneten Futters durchführen. Auf der Ausstellung der Landesbauernschaft Sachsen-Anhalt in Magdeburg im September 1935 war folgende Tafel zu finden:

Wie erzeuge ich Wintereier?

Durchschnittlicher Eierertrag je Huhn bei Verabreichung von

eiweißarmem Futter

80 g Kartoffeln
50 g Körner
20 g Kleie

Januar	— Eier
Februar	4 „
März	15 „
April	25 „
Mai	20 „
Übertrag	64 Eier

eiweißreichem Futter

50 g Körner
50 g Mischfutter, bestehend aus:
25 % Weizenkleie
25 % Gerstenschrot
10 % Weizenschrot
5 % Haferschrot
5 % Steffenschnitzel
30 % Clubkraft (Eiweißfuttergemisch)

Januar	10 Eier
Februar	12 „
März	20 „
April	25 „
Mai	20 „
Übertrag	87 Eier

	Übertrag	64	Eier	Übertrag	87	Eier
Juni		15	„		18	„
Juli		10	„		15	„
August		8	„		7	„
September		3	„		8	„
Oktober		—	„		8	„
November		—	„		10	„
Dezember		—	„		10	„
		100	Eier		163	Eier
Keine Wintereier				50 Wintereier je Stück 8 Pf.		
100 Frühjahrs- und Sommereier je Stück 7 Pf.				113 Frühjahrs- und Sommereier je Stück 7 Pf.		
Eiergeld		7.—	RM	Eiergeld	11.91	RM
Futterkosten		6.52	„	Futterkosten	8.08	„
Überschuß		0.48	RM	Überschuß	3.83	RM

Der Arbeitsaufwand ist gleich.

Der Wert der geeigneten Fütterung zur Erzielung einer erhöhten Winterlegetätigkeit geht aus obiger Tafel deutlich hervor.

Der starke Anfall im Frühjahr und Sommer darf aber ein Sinken der Erzeugerpreise nicht verursachen. Vielmehr muß das Überangebot eingekühlt werden und so dem Produzenten ein möglichst während des ganzen Jahres stabiler Preis garantiert sein. In diesem Zusammenhang muß auch der Schwierigkeiten, die bei der Eierkonservierung auftreten, gedacht werden. Hier sind allerdings in letzter Zeit Fortschritte erzielt worden. Die Einrichtung von Kühlhäusern erfordert nicht unerheblichen Kapitalaufwand. Gute Kühlhausanlagen gleichen aber die Saisonschwankungen am besten aus. „In den Vereinigten Staaten, wo die Kühlhauseinrichtungen am besten ausgebaut sind und etwa 12 v. H. der Produktion gekühlt werden, sind die Saisonschwankungen der Eierpreise am geringsten. Die Steigerung vom billigsten Monatsdurchschnittspreis im Sommer zum teuersten im Winter beträgt hier maximal nur 72 v. H. gegen 100 v. H. in Deutschland und 143 v. H. in England. Demgegenüber sind aber die Marktlieferungen in den Vereinigten Staaten im Sommer vier- bis fünfmal so groß wie im Winter. Das preisnivellierende Moment der Eierkonservierung ist mithin nicht zu unterschätzen." [1])

Die Kosten, die den Produzenten aus der Standardisierung der Eier erstehen, sind nicht wie bei der Standardisierung in der Industrie nur einmalig, vielmehr ist dauernder Kapitalaufwand erforderlich. Die Kosten für die alljährlich anzuschaffenden Eintagsküken sowie die stark von der Ernte, von der Weltmarktlage, vom Zoll usw. abhängigen Futter-

[1]) H. v. d. Decken, a. a. O., S. 36

mittelpreise spielen eine große Rolle bei der Produktion, wenn die Standardisierung dauernd von Erfolg sein soll. Für das Gelingen einer Standardisierung der Eier ist es aber unerläßlich, den Hebel bereits bei der Produktion anzusetzen.

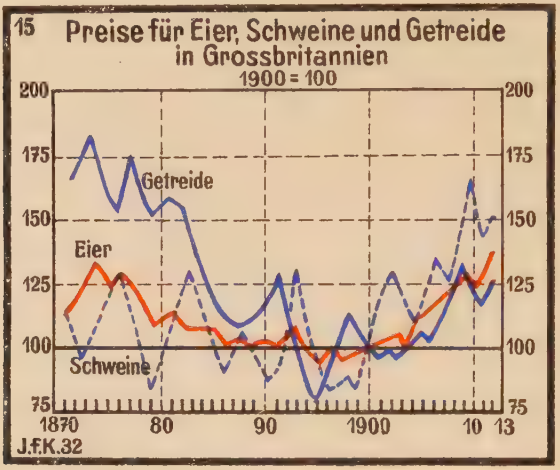
b) Für Verbrauch:

Für den Verbraucher ist durch die Stempelung der Eier die Beschaffenheit derselben eindeutig festgelegt und jeglicher Streit über die Qualität damit ausgeschlossen. Der Verbraucher unterscheidet auch nur frische und nicht-frische Eier. Der Konsument ist durch die Standardisierung der Eier nun in der Lage, mit weniger Risiko einzukaufen, denn die gekennzeichneten Eier, die leichter einprägsam sind und gleichfalls ihre eigene Werbekraft haben, bieten durch die einheitlich festgesetzten Preise gegen Übervorteilung jeden nur denkbaren Schutz und somit auch größte Wirtschaftlichkeit im Verbrauch. Aber nicht nur aus dem höheren Nutzungswert der Standardware zieht die Verbraucherschaft Vorteile, sondern auch aus der Teilung der Preise je nach der Qualität, da ja das Angebot der verschiedenen Qualitäten der Kaufkraft der einzelnen Bevölkerungsschichten angepaßt ist.

Bei der Beurteilung der möglichen Erfolge einer Eierbewirtschaftung darf man nicht übersehen, daß der Eierabsatz außerordentlich konjunkturellen Einflüssen unterworfen ist. Das Bedürfnis nach Eiern ist sehr elastisch. Bei sinkendem Einkommen wird die Nachfrage schnell abnehmen, bei steigendem Einkommen stark zunehmen. Bei den höheren Winterpreisen geht der Konsum der weniger kapitalkräftigen Volksschichten enorm zurück. „Die Kaufkraft der Bevölkerung, die von der wechselnden Industriekonjunktur und dem damit verbundenen Grad der Arbeitslosigkeit abhängt, ist zum vorherrschenden Preisbestimmungsfaktor geworden. Dies zeigte sich besonders deutlich, wenn in mehreren Importländern eine Wirtschaftsdepression in dasselbe Jahr fiel. So war in den Jahren 1926 und 1929/31 die Aufnahmefähigkeit des englischen und deutschen Marktes geschwächt und ein Preisfall die unmittelbare Folge. Da einerseits die Abgeber verkaufen mußten, und auf der anderen Seite die Verbraucher mit schrumpfendem Einkommen die Ausgaben für den elastischen Nahrungsmittelbedarf, also auch für Eier, einschränkten . . . Eine Vorhersage der Eierpreise mit zeitlich voranlaufenden Bestimmungsfaktoren, wie sie z. B. bei den Schweinepreisen gemacht wird, ist also unmöglich." [1]) Die Eierpreise weisen — erfahrungsgemäß — eine gewisse Unabhängigkeit von den Futterkosten auf. Schlechte Getreideernten mit hohen Futterpreisen haben nicht ohne weiteres hohe Eierpreise zur Folge. Ein übermäßiges Steigen der Eierpreise wird meistens schnell mit einem Rückgang im Verbrauch beantwortet, da in der minderbemittelten Bevölkerungsschicht die Eier nicht als zusätzliches Nahrungsmittel, sondern als ein dem Fleisch gleichwertiges Nahrungsmittel gelten. Während andererseits ein starkes Fallen

1) H. v. d. Decken, a. a. O., S. 35

der Eierpreise Konsumsteigerung auslösen wird. Im Vergleich zu anderen landwirtschaftlichen Preisen ist der Konjunkturverlauf für die Eierpreise relativ stabil. Dies geht aus dem folgenden vom Institut für Konjunkturforschung gegebenen Bilde einwandfrei hervor [1]):



Die Nachfrage nach Eiern würde wahrscheinlich nur gering schwanken, wenn es möglich wäre, die Preise stabil zu halten. Vor Entstehung der Konservierungsmaßnahmen durch Einkühlung war es notwendig, die Eier in der Zeit abzusetzen, in der sie konserviert wurden, da die Kalkeier und die vom Verbraucher in Wasserglas eingelegten Eier in der Qualität nicht besonders hochwertig waren. Das galt für gute wie für geringwertige Eier.

Würde also der Saisonausgleich in der Produktion der Eier gelingen, dann würde auch die Nachfrage in Eiern nicht nachlassen, denn die Nahrhaftigkeit und Vielseitigkeit der Verwendung der Eier haben sie zu einem wichtigen Hauptnahrungsmittel gemacht. Sofern für den Verbraucher ein Direktbezug, bei dem meist eine Gewähr für die Frische gegeben ist, nicht möglich ist, bevorzugen die Hausfrauen als Kleinverbraucher und die Großverbraucher, wie Bäckereien, Teigwarenfabriken, Krankenhäuser, Gastwirtschaften usw., standardisierte Eier. Sie wollen eine Garantie für die Frische und sehen sie in dem Stempel, der auch unbedingt eine Gewähr dafür sein muß, da sonst die ganze Standardisierung sinnlos wäre.

[1]) H. v. d. Decken, a. a. O., S. 35

4. Wirkung der Standardisierung in verschiedenen Ländern.

Die Maßnahmen, die eine Standardisierung der Eier wünschenswert erscheinen ließen, sind sehr verschiedener Art. Durch die allmähliche Ausweitung der Märkte wurde der Fernabsatz für den Erzeuger der Anlaß zur Standardisierung (U. S. A., Holland, Dänemark usw.) und gleichzeitig erleichterte der Export durch die bequeme Kontrollmöglichkeit der Waren an der Grenze die Schaffung von Einheitsklassen. Die großen Entfernungen von den Absatzmärkten machten die Einschaltung des Großhandels nötig Je mehr aber der Großhandel Fuß faßte, umsomehr wurden die individuellen Handelsmethoden eingeschränkt. Der Handel nach Proben wurde immer schwieriger und schließlich gänzlich unmöglich. Die Standardisierung ermöglicht erst die Überbrückung auch der größten Entfernungen und macht den Welthandel mit Eiern in der heutigen Form erst möglich. Wo aber große Entfernungen fehlen, ist trotzdem die Standardisierung von großem Wert, denn es kommt ja nicht so sehr auf die Entfernungen an, als auf die Unmöglichkeit, sich ohne einheitlichen Maßstab über die Güte und Art der Ware genau zu verständigen.

a) Exportländer:

In Dänemark und den Niederlanden war vor allem der Export der Anlaß zur Standardisierung. Um im Ausland konkurrenzfähig sein zu können, durfte nur gute Ware ausgeführt werden. Die minderwertige wurde im Inlande selbst verbraucht. Ja, man ging sogar so weit, daß man billige und minderwertige Eier aus den osteuropäischen Ländern für den eigenen Verbrauch einführte, um mehr von den eigenen Qualitätseiern exportieren zu können. Die Frage, was mit den nichtstandardisierten Eiern geschieht, ist dort gelöst. Kennzeichnung ist in diesen Exportländern Grundbedingung, weil sonst schlechtere Auslandsware als die des Exportlandes ausgegeben werden könnte. Hier läßt sich auch die Standardisierung verhältnismäßig einfach durchführen, da nur wenige große Absatzorganisationen den Export übernehmen und durch Erziehung zur Qualitätserzeugung auf die Produzenten den größten Einfluß ausüben. Wessen Ware den Standardisierungbestimmungen nicht genügt, erhält Strafen oder findet keinen preisgerechten Absatz.

b) Importländer:

Hier ist zu unterscheiden, ob die Länder den ganzen Bedarf importieren oder nur den Teil, der im Inlande nicht selbst erzeugt werden kann. Ist ein Land nur auf den Import angewiesen, dann kann es auch auf die Lieferländer einen gewissen Druck ausüben und verlangen, daß nur Qualitätseier eingeführt werden. England als größtes Eiereinfuhrland hat Dänemark und den Niederlanden die Standardisierungsmaßnahmen vorgeschrieben.

Die Standardisierung in Ländern mit großem Binnenmarkt, wie z. B. in den Vereinigten Staaten, ist zum größten Teil aus handelstechnischen

Gründen erfolgt. Die Versorgung der großen Konsumzentren wird bei einer sicheren Lieferungsmöglichkeit gleicher Eier durch eine Standardisierung außerordentlich erleichtert. Dem Händler wird eine große Arbeit erspart, indem er Aussortieren oder Umpacken der Eier nicht mehr nötig hat. Der Markt kann interlokal besser ausgeglichen werden.

Anders liegen die Verhältnisse in Deutschland, das ebenfalls einen großen Binnenmarkt hat, aber wo Produktions- und Verkaufszentren nicht so weit auseinander liegen. Hier handelt es sich vor allem darum, den Markt nicht Auslandseiern zu überlassen, die von den Händlern standardisiert bezogen werden können. In Deutschland hatte sich in weitem Umfang die Versorgung mit ausländischen Eiern eingebürgert, da der Handel sie stark begünstigte. Hier haben nun die Standardisierungsmaßnahmen eingegriffen, um ebenfalls in Deutschland qualitativ gleich gute Eier zu liefern. Die Standardisierung kommt in Deutschland für Exportzwecke nicht in Frage, betrifft nur den Binnenmarkt. Die Vorteile einer Standardisierung der Eier haben sich in Deutschland bis jetzt schon so stark bemerkbar gemacht, daß man nur hoffen kann, daß nicht bei dem nun Erreichten stehen geblieben, sondern immer weiter dieser Weg in der deutschen Eierwirtschaft gegangen wird.

5. Allgemeine Bedeutung der Standardisierung von landwirtschaftlichen Produkten für die Volkswirtschaft.

In Deutschland wurde die Wirtschaftspolitik nach der nationalen Revolution durch den Nationalsozialismus völlig umgestellt, um die Ernährung sowie andere wichtige Lebensbedürfnisse aus eigenem Boden sicherzustellen und den Bauernstand gesund zu erhalten. Der Schwerpunkt der deutschen Wirtschaftspolitik liegt auf der Binnenwirtschaft, speziell auf der Landwirtschaft. Reichsminister Darré faßte dieses in seiner Rede vor dem Offizierskorps der Nord- und Ostseestationen der Marine Anfang Dezember 1934 in Wilhelmshafen bezw. Kiel zusammen in die Worte: „Die neue Weltwirtschaft soll sich aus einzelnen, in sich ausgeglichenen, aufeinander abgestimmten Nationalwirtschaften oder nationalwirtschaftlichen Blöcken zusammensetzen; das Fundament dieses neuzuerrichtenden Gefüges kann daher nur der eigene Boden sein, und der Bauer, der ihn bearbeitet. Die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik sieht ihre Grundlagen im eigenen Boden und im Bauerntum. Nationalsozialistische Bauernpolitik wiederum sieht ihre Grundpfeiler in ihren beiden neuen Gesetzen, dem Reichserbhofgesetz und dem Reichsnährstandsgesetz." [1]) „An die Stelle des zufälligen kapitalistischen Marktgeschehens tritt die bewußte nationalsozialistische Marktordnung, an die Stelle des zufälligen Ausgleichs von Angebot und Nachfrage tritt der bewußte Ausgleich von Bedarf und Deckung, und an die Stelle einer beinahe sklavischen Unterwerfung des Menschen und seiner Tätigkeit unter die

[1]) Berliner Börsenzeitung vom 6. 12. 1934, Nr. 572

angebliche Gesetzmäßigkeit wilder Preisschwankungen an allen möglichen Börsen tritt die bewußte Beherrschung des Marktes und des Marktgeschehens durch eine verantwortungsbewußte Bestimmung und Festlegung des Preises" (Staatssekretär Backe vor dem Reichsbauernthing in Goslar am 17. November 1934).[1])

Die Marktordnung mit ihren Festpreisen soll jedoch nicht nur eine Sicherung des Bauerntums oder des Verbrauchers sein, sondern dieses gebundene Wirtschaftsprinzip soll nunmehr auch die Voraussetzung sein für eine volkswirtschaftlich notwendige Ertragssteigerung der deutschen Landwirtschaft. Das gebundene Wirtschaftsprinzip der festen Preise und die neue, auf der Marktordnung beruhende Handelspolitik schaffen für eine Erzeugungsschlacht eine ganz neue Basis. Man spricht immer von dem Industrieland Deutschland und unterschätzt dabei die Bedeutung der Landwirtschaft, die in der Lage ist, den Hauptteil des Bedarfs an landwirtschaftlichen Erzeugnissen im Lande selbst zu produzieren und so im Inlande Kaufkraft auch für industrielle Produkte schafft. Infolge aber der Knappheit des Bodens kann in Deutschland die Produktion nicht wie in den östlichen Ländern Europas ausschließlich auf extensiver Grundlage betrieben werden. Es muß vielmehr zuerst eine Produktionssteigerung, die mit einer Qualitätssteigerung verbunden ist, angestrebt werden. Gleichzeitig damit muß aber auch für einen guten Absatz der Ware gesorgt werden. Eine Standardisierung trägt in nicht unerheblichem Maße zu dem Gelingen einer Erzeugungsschlacht bei.

Vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus betrachtet, ist die Standardisierung vor allem für die Produktionssteigerung, für die Kostenverbilligung und für bessere Absatzmöglichkeiten von Bedeutung.

a) Für die Produktionssteigerung:

Die Standardisierung verlangt die Einklassierung der Ware in einige wenige Klassen. Die Schwierigkeit liegt nun zuerst darin, eine geeignete Klasseneinteilung zu finden. Im Gegensatz zur Industrie, wo diese Einteilung eine stets gleiche sein kann, hängt sie in der Landwirtschaft von den alljährlich verschieden ausfallenden Ernten ab. Bei den Eiern tritt dieses nicht wesentlich in Erscheinung, da die Produktion nicht so von der Laune der Natur abhängig ist, wie beispielsweise das Getreide, die Kartoffeln usw. Vielfach hielt der Bauer einzelne Zweige der Landwirtschaft (so die Eierwirtschaft) für nicht genügend ertragbringend. Er widmete ihnen nicht die nötige Sorgfalt, sondern betrieb sie nur nebenbei. Durch die Standardisierung wurden dem Erzeuger für seine Produkte der Qualität entsprechende Preise gezahlt. Demzufolge war er jetzt bestrebt, nur die besten Qualitäten zu erzeugen. Durch geeignete Sorten- und Rassenauswahl läßt sich die Produktion intensiver gestalten. Die Intensivierung hat natürlich eine Verbilligung der Produktion zur Folge. Die besseren Erlöse, die der Erzeuger durch die Standardisierung erhält, erziehen ihn vornehmlich zur Steigerung seiner Produktion.

---

[1]) Berliner Börsenzeitung vom 18. 11. 1934, Nr. 543

b) Für die Kostenverbilligung:

Die Kostenverbilligung, die durch die Standardisierung auftritt, macht sich bei Produzent, Händler und Verbraucher stark bemerkbar.

Hat sich der Produzent auf die von der Standardisierung verlangte Qualitätserzeugung eingestellt, so hat er eine nicht unerhebliche Kostenverbilligung. Einfachere Pflege und Aufzucht der Tiere ist möglich, da nicht mehr das Durcheinander der verschiedensten Rassen vorherrscht. Einheitliches Futter trägt ebenfalls erheblich zur Kostenverbilligung bei (vergl. S. 61).

Die größte Kostenverbilligung aber bringt die Standardisierung dem Handel. Durch die Qualitätsgarantie ist er in der Lage, schneller einzukaufen und leichter zu disponieren, da er Proben nicht mehr zu besichtigen braucht. Die Standardisierung ist ein billiges Verständigungsmittel. Die vor der Vermarktung bei der Prüfung und Kennzeichnung ausfallenden Eier können rechtzeitig anderen Zwecken zugeführt werden, wo noch eine Verwertung möglich ist. Durch die Bildung von Standards und die Einklassierung der Eier in diese ist es nun möglich, daß die in einem Betriebe erzeugten Eier die eines anderen in der gleichen Klasse vertreten können, da sie beide ja den gleichen Marktwert besitzen. Erst diese gegenseitige Vertretbarkeit durch die Standardisierung macht die Einlagerung in Sammellagern auf die einfachste Weise möglich. Die Lagerung verbilligt sich wesentlich und läßt sich auch viel leichter durchführen, da es nur einige wenige Klassen gibt. Es ist auch wesentlich billiger, die standardisierten Eier in die Großverbrauchszentren zu leiten als die anfallenden Eier unkontrolliert ohne jede Regelung zu liefern. Eine einheitliche Verpackung wird sich auf die Dauer auch billiger erweisen als die Verpackungen, die jeder Händler nach seinem Wunsch herstellen läßt.

Für den Konsumenten, soweit er städtischer Käufer ist, der vom Einkauf und der Beurteilung landwirtschaftlicher Produkte nicht allzuviel versteht, besteht der Vorteil einer Eierstandardisierung vor allem darin, daß er weiß, ein Standardei besitzt bestimmte garantierte Qualitäten, es schützt ihn somit vor Fehlkäufen.

Die Kostenersparnis liegt nicht auf der Produktionsseite, sondern bei günstiger Organisation auf der Verteilungsseite.

c) Für die Absatzmöglichkeiten:

Die Standardisierung der landwirtschaftlichen Produkte soll in der Hauptsache einen möglichst günstigen Absatz bezwecken.

Für den Produzenten besteht der Vorteil vor allem darin, daß eine Marktteilung beim Absatz seiner Erzeugnisse vorgenommen werden kann. Für die qualitativ guten Erzeugnisse können relativ hohe Preise erzielt werden, während bei der Lieferung von unsortierter Ware der Preis sich stets nach der am wenigsten zahlungsfähigen Käuferschicht richten muß.

Durch die Sortierung kann der minderwertige Teil der Ware schon vorher einer Sonderbehandlung unterzogen werden. Dadurch ist eventuell

noch eine einheitliche Verwendung möglich. Die Aufteilung der standardisierten Warenmengen in kleinere, qualitativ gleichartige Einzelpartien kann schnell durchgeführt werden und erleichtert den interlokalen Ausgleich beim Absatz. Durch die einheitliche Aufmachung der Standardwaren wird der Verbraucher zum Kauf angeregt. Gekennzeichnete Waren sind für den Käufer leichter einprägsam und haben gleichfalls ihre eigene Werbekraft. Es ist durch die Standardisierung auch leichter, die landwirtschaftlichen Erzeugnisse zur Frischerhaltung bei ungünstiger Marktlage zum Abwarten für den Absatz geeigneterer Zeiten in Sammellagern unterbringen zu können. Diese in Sammellagern aufbewahrte marktfähige Ware eignet sich besser für eine Beleihung und gibt dem Produzenten die Möglichkeit, zu einem ihm günstigen Zeitpunkt in den Besitz von Geld zu kommen. Er ist beim Verkauf nicht mehr an die jeweilige Marktlage gebunden.

Die Standardisierung stellt in der Landwirtschaft in erster Linie ein Absatzproblem dar, während sie in der Industrie vornehmlich ein Produktionsproblem ist.[1])

Man kann also sagen, daß „im Gegensatz zur industriellen Standardisierung, die in erster Linie eine Maßnahme zur Förderung wirtschaftlicher Fertigung darstellt, die landwirtschaftliche Standardisierung eine erst nachträgliche, d. h. nach Abschluß der Fertigung selbst vorgenommene Maßnahme darstellt. Für die Landwirtschaft bedeutet sie nichts weiter als das Mittel, ihren Erzeugnissen eine ihnen von Haus aus fehlende Einheitlichkeit nachträglich zu verschaffen, um ihnen die Vorteile großhandelsfähiger Aufmachung zu sichern." [2]) Die durch die Standardisierung erreichte Großhandelsfähigkeit der Eier ist die Voraussetzung einer größeren Nachfrage, die aber auch sehr durch eine Qualitätssteigerung mit bedingt wird. Erst dann wird sich allmählich das deutsche Ei wieder den deutschen Markt durch Verdrängung der ausländischen Qualitätseier erobern.

Zur Stärkung des deutschen Bauernstandes würde die durch den erhöhten Absatz im Inlande geschaffene Kaufkraft nicht nur diesem nützlich sein, sondern der gesamten deutschen Volkswirtschaft zugute kommen. Wird dieses bei der Eierwirtschaft durch die Standardisierung der Eier erreicht, so hat sie vollkommen ihren Zweck erfüllt.

---

[1]) Th. Brinkmann: „Aus dem Betrieb und der Organisation der amerikanischen Landwirtschaft", I. Teil, Berlin 1927, S. 55

[2]) O. Jüngst: „Planmäßige Absatzgestaltung in der Landwirtschaft" in: Veröffentlichungen des Reichskuratoriums für Wirtschaftlichkeit, Nr. 29

Schrifttum.

Berichte über Landwirtschaft, Berlin

Decken, Hans v. d. Entwicklungstendenzen in der Eierwirtschaft. Berlin 1932

Deutsche Agrarpolitik. Veröffentlichungen der List-Gesellschaft. Berlin 1932

Frost, J. Die holländische Landwirtschaft, Berlin 1930

Greif, H. Eierproduktion und Preisbildung im Eierhandel, Münchener Dissertation 1922

Handbuch für den Eierhandel, Berlin 1926

Handbuch der Landwirtschaft von Aereboe, Hansen, Römer, Berlin 1930

Handwörterbuch der Staatswissenschaften

Hermes, A. Um die Rettung der deutschen Landwirtschaft, Berlin 1929

Kalkoff, W. Die Organisation und der Geschäftsbetrieb einer amerikanischen Eierabsatzgenossenschaft. Berichte über Landwirtschaft, Neue Folge, Band XII, Heft 2

Jahrbuch des Reichsverbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften, Raiffeisen, Berlin 1931

Jüngst, Otto Planmäßige Absatzgestaltung in der Landwirtschaft, erschienen in den Veröffentlichungen des Reichskuratoriums für Wirtschaftlichkeit, Nr. 29

Kaysenbrecht, R. Standardisierung — Rationalisierung, Landwirtschafts-Werbewerk, Berlin 1929

Kaysenbrecht, R. Die genossenschaftliche Selbsthilfe der dänischen Landwirtschaft, Berlin 1928

Lichter und Kobligk Neue Wege in der Geflügelzucht und Eierverwertung, Berlin

Meißeler, W. Der deutsche Eierimport, Berlin 1924

Neuzeitliche Fragen der Landwirtschaft, 5. Folge, Heft 65, Berlin 1927

Neuzeitliche Fragen der Landwirtschaft, 7. Folge, Heft 71, Berlin 1929

Penndorf, B. Industriebetriebslehre (in: Die Handelshochschule, Band I)

Pflug, J. Der deutsche Handel mit Geflügeleiern, sein privatwirtschaftlicher Aufbau und seine volkswirtschaftliche Bedeutung, Frankfurter Dissertation 1921

Rheden-Rheden, H. v. Das Werden des deutschen Bauernstandes, Berlin 1927

Ritter, K. Soll die deutsche Landwirtschaft sich nach dänischem Muster auf den Export umstellen? Agrarpolitische Aufsätze und Vorträge, 3. Heft, Berlin 1925

Ritter, K. Absatz und Standardisierung landwirtschaftlicher Produkte, Agrarpolitische Aufsätze und Vorträge, 7. Heft, Berlin 1926

Ritter, K. Probleme des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens, Agrarpolitische Aufsätze und Vorträge, 9. Heft, Berlin 1927

Ritter, K. Qualitätskontrolle und Standardisierung landwirtschaftlicher Produkte, Agrarpolitische Aufsätze und Vorträge, 8. Heft, Berlin 1927

Ritter, K. Der Welthandel mit Eiern vor und nach dem Krieg, Agrarpolitische Aufsätze und Vorträge, 11. Heft, Berlin 1928

Ritter, K. Staatshilfe oder Selbsthilfe zur Linderung der Agrarnot, Berlin 1928

Schefold und Küthe Die Neuordnung der deutschen Eierwirtschaft, Berlin 1934

Schindler, A. Agrarstatistisches Jahrbuch, Berlin 1931

Sering, M. Die deutsche Landwirtschaft, Berichte über Landwirtschaft, Neue Folge, Sonderheft 50

Simon, R. Deutschlands Eiereinfuhr unter besonderer Berücksichtigung der Maßnahmen zu einer möglichst wirksamen Beschränkung des Imports, Leipzig 1929

Statistik des Deutschen Reichs, Berlin

Statistisches Jahrbuch für das deutsche Reich, Berlin

Totomianz Internationales Handwörterbuch des Genossenschaftswesens, Berlin 1928

Walter und Lichter Die deutsche Eierstandardisierung, Berichte über Landwirtschaft, Sonderheft 58

Weber, Ad. Wirtschaftspolitik, I, München und Leipzig 1932

Deutsche landwirtschaftliche Geflügelzeitung, Berlin

Deutsches landwirtschaftliches Genossenschaftsblatt, Berlin

Der deutsche Volkswirt, Berlin

Die nationale Wirtschaft, Berlin

Eier-Börse, Berlin

Geflügel-Börse, Leipzig

Mitteilungen der D. L. G., Berlin

Monatliche Nachweise über den auswärtigen Handel Deutschlands, Berlin

Veröffentlichungen des deutschen Landwirtschaftsrates, Berlin

Vierteljahrshefte zur Konjunkturforschung, Berlin

Vierteljahrshefte zur Statistik des Deutschen Reichs, Berlin

Wirtschaft und Statistik, Berlin

Berliner Börsenzeitung

Frankfurter Zeitung

Münchner Neueste Nachrichten

Münchner Zeitung

Völkischer Beobachter